

Hans Urs von Balthasar und seine Verbindung mit dem Bistum Chur

von Manfred LOCHBRUNNER

Dem Bistum Chur und vor allem dem damaligen Bischof Dr. Christian CAMINADA (1876–1962, 1941–1962 Bischof von Chur)¹ kommt das Verdienst zu, BALTHASAR nach seinem Austritt aus der Gesellschaft Jesu den Status eines Diözesanpriesters gewährt zu haben. Dieser wird in den wohl schwierigsten Jahren seines Lebens seine äussere Situation als eine existentielle Angleichung an das Schicksal des Menschensohnes verstanden haben, von dem es bei Mt 8,20 (par. Lk 9,58) heisst: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann“. In einem undatierten Brief – wohl aus der ersten Jahreshälfte 1952 – schreibt er an seinen Malerfreund Richard SEEWALD (1889–1976): „Was mich angeht, so mach ich langsam und ohne Hilfe voran, bei Gegenwind, aber voller Zuversicht. (Ich denke oft, dass Franz auf dem Markt von Assisi es gut hat, in einen Bischofsmantel sich hüllen zu können, heute hätte man ihn vermutlich nackt stehen lassen)². Die Anspielung auf die Szene aus der Franziskus-Vita, die Giotto in dem Freskenzyklus von San Francesco in Assisi festgehalten hat, macht deutlich, wie er seinen Status als Ex-Jesuit empfunden und erlitten hat. Das ungewisse Warten auf einen schützenden Bischofsmantel dauerte immerhin sechs Jahre, bis schliesslich Bischof Christian CAMINADA dem Zustand ein Ende bereitete, indem er BALTHASAR in den Klerus seines Bistums aufnahm. Seit dem 2. Februar 1956 war der Theologe Churer Diözesanpriester³. Es ist davon aus-

¹ Vgl. Pierre Louis SURCHAT, Art. Caminada, Christian, in: Erwin GATZ (Hrsg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon (Berlin 1983) 90f; DERS., Art. Caminada, Christian, in: LThK³ 2 (1994) 912.

² Brief BALTHASARS an Richard SEEWALD: o. O., o. D. Das Original des Briefes befindet sich im Nachlass Seewald beim „Archiv für Bildende Kunst“ des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg.

³ Im „Status Cleri Dioecesis Curiensis“ lautet ab 1957 der Eintrag: „Von Balthasar Joannes Ursus / dr. phil., scriptor, Münsterplatz 4, Basel / 05 – 36 – 56 [für Geburts- und Weihejahr und Beginn der Tätigkeit im Bistum]“. Ab 1966 erhält der Eintrag fol-

zugehen, dass auch der damalige Generalvikar Johannes VONDERACH (1916–1994, 1946 Kanzler, 1952–1962 Generalvikar in Chur), der dann Koadjutor und Nachfolger von Bischof CAMINADA wurde, in den Casus BALTHASAR involviert war⁴. Die Inkardination war zweifellos der dichteste Akt der Verbindung mit dem Bistum. Aber dieser Akt hatte sowohl eine Vorgeschichte wie eine Nachgeschichte.

Vorbemerkung zur Quellenlage

Da die Personalakte BALTHASARS im Bistumsarchiv Chur noch einer Sperrfrist von 20 Jahren, also bis zum Jahr 2025, unterliegt, kann ich mich nur auf veröffentlichtes Material stützen. Ich beziehe meine Kenntnisse aus dem Tagebuch, das BALTHASAR im Nachlasswerk der Adrienne VON SPEYR (1902–1967) unter dem Titel „Erde und Himmel. Ein Tagebuch“ herausgegeben hat. Für den Zeitraum, der uns interessiert, benötigen wir den dritten Band: „Die späten Jahre“, dessen Einträ-

gende Modifikation: „dr. theol. hon. et phil.“. 1969 wird die neue Anschrift notiert: „Arnold Böcklinstr. 42, 4000 Basel“. Seit 1972 lautet der Titel „Personalverzeichnisse Bistum Chur“. Darin findet sich von 1972 bis 1988 folgender Eintrag: „von Balthasar Hans Urs / Dr. theol. h.c. und phil., Schriftsteller / Arnold Böcklinstrasse 42, 4000 Basel / 05 – 36 – 56“. Im „Personalverzeichnis Bistum Chur 1989“ (S. 110) steht unter der Rubrik „Verstorbene Diözesanpriester im Jahr 1988“ folgende Notiz: „von Balthasar Hans Urs, Schriftsteller, Basel. Der Verstorbene wurde am 12. August 1905 in Luzern geboren und am 26. Juli 1936 in München zum Priester geweiht. Nach seinem Austritt aus dem Jesuitenorden hat ihn Bischof Christianus Caminada am 2. Februar 1956 ins Bistum Chur inkardiniert. Er war vor allem tätig als theologischer Schriftsteller und wurde auch in die internationale Theologen-Kommission berufen. Für sein Schaffen erhielt er verschiedene Ehrendoktorate und Preise. Ausserdem war er tätig in der Studenten- und Akademikerseelsorge. Zusammen mit Adrienne von Speyr gründete er als Säkularinstitut die Johannesgemeinschaft. Er starb am 26. Juni 1988 in Basel und wurde am 1. Juli 1988 in Luzern beerdigt“. Ich bedanke mich beim Churer Diözesanarchivar Dr. Albert FISCHER für die Mitteilung dieser Angaben.

⁴ Johannes VONDERACH wurde am 31. Oktober 1957 zum Weihbischof und Koadjutor mit dem Recht der Nachfolge ernannt. Nach dem Tod seines Vorgängers übernahm er am 22. Januar 1962 die Leitung des Bistums. Er trat am 22. Mai 1990 von seinem Amt zurück. Vgl. Franz Xaver BISCHOF, Art. Vonderach, Johannes, in: Erwin GATZ (Hrsg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1945-2001. Ein biographisches Lexikon (Berlin 2002) 124f; Michael DURST, Art. Vonderach, Johannes, in: LThK³ 10 (2001) 886.

ge von 1949 bis zum 15. September 1967 reichen⁵. Das Tagebuch dient als Hauptquelle. Gelegentlich ziehe ich auch andere Korrespondenzen bei, in die ich schon Einsicht nehmen konnte.

1. Inkardination

Die Inkardination ist mit dem Ordensaustritt in einer Einheit zu sehen. Durch den Austritt ist die Inkardination ja erst notwendig geworden. Die Dramatik liegt aber darin, dass zwischen dem Austritt aus dem Orden und dem Eintritt ins Bistum sechs Jahre verstrichen sind.

a) Etappen auf dem Weg, der zum Austritt aus der Gesellschaft Jesu geführt hat

Der Austritt, der am 11. Februar 1950 vollzogen worden ist, hat eine längere Vorgeschichte, die im August 1946 beginnt, als der Pater aufgefordert wurde, die letzten Gelübde abzulegen⁶. Im Jahr 1947 finden in Rom zwei Gespräche mit dem Ordensgeneral Johannes-Baptista JANSSENS (1889–1964) statt, der bei der ersten Begegnung am 22. April gerade ein halbes Jahr im Amt ist⁷. Die zweite Unterredung erfolgt am 26.

⁵ Adrienne VON SPEYR, *Erde und Himmel. Ein Tagebuch 3: Die späten Jahre*, hrsg. und eingeleitet von Hans Urs VON BALTHASAR (= DIES., *Die Nachlasswerke 10*) (Einsiedeln 1976).

⁶ Siehe die „Persönlichen Notizen“ vom Sommer 1946 in: Adrienne VON SPEYR, *Erde und Himmel. Ein Tagebuch 2: Die Zeit der grossen Diktate*, hrsg. und eingeleitet von Hans Urs VON BALTHASAR (= DIES., *Die Nachlasswerke 9*) (Einsiedeln 1975) 194–200. Darin bekennt er: „Mein Weg kann ein Paradigma dafür sein, was die Gnade an Widerständen überwinden kann, ohne dass die Natur einen angemessenen Beitrag leistet. Ich bin immer nur an den Haaren dorthin geschleppt worden, wohin ich ‚nicht wollte‘ (Joh 21)“ (ebd. 195).

⁷ Johannes-Baptista JANSSENS war auf der 29. General-Kongregation am 15. September 1946 zum Generaloberen der Gesellschaft Jesu gewählt worden. Sein Vorgänger, Wladimir LEDÓCHOWSKI (1866–1942, seit 1915 Generaloberer), war am 13. Dezember 1942 verstorben. Der Zweite Weltkrieg verhinderte ein früheres Zusammen-treten der General-Kongregation. Vgl. Johannes WRBA, Art. Janssens, Johannes-Baptista, in: *LThK*³ 5 (1996) 747. – Über die Romreise im April 1947 berichtet BALTHASAR in: VON SPEYR, *Erde und Himmel 2* (oben Anm. 6) 337–343; über die Reise im November: ebd. 412–414.

November. Die Besprechungen werden von einem Briefwechsel begleitet. Auf den Wunsch des Generals hin soll BALTHASAR seinen Standpunkt entweder mit Pater Édouard DHANIS in Löwen oder mit dem Dogmatiker von Fourvière Henri RONDET (1898–1979)⁸ beraten. Er entscheidet sich für RONDET, den er bereits vom Theologiestudium her kennt. Doch das Gespräch führt zu keinem Ergebnis. Deshalb verfügt der General, dass BALTHASAR in Exerzitien mit dem Johannespezialisten Pater Donatien MOLLAT (1904–1977) zu einer Entscheidung kommen soll. Im Sommer 1948 fährt er zu den Exerzitien nach Barollière (bei Saint-Étienne)⁹. Er kehrt mit der Gewissheit zurück, dass der Gehorsam gegenüber dem Auftrag Gottes dem Verbleib im Orden vorzuziehen sei. So schickt er am 31. Juli 1949, dem Fest des heiligen Ignatius, sein Gesuch um Entlassung aus dem Orden ab. Aber erst Anfang 1950 scheint die definitive Entscheidung bei der Ordensleitung gefallen zu sein. In einem Eintrag im Tagebuch hält er Anfang Januar 1950 fest: „Endgültiger Bruch. P. General will nichts mehr wissen. Antwortet nur noch schroff auf einen langen Brief; verbietet auch indirekt durch den Provinzial die Vorträge in Basel; ich gehe zu Pfarrer Merke und erzähle ihm alles. Er sagt die Vorträge ab. Man wirft mich in Hast aus dem Tempel. Der Bischof von Basel, dem ich die Johannesbände (I und IV) sandte, hat dafür nur eine schnippische Antwort, als hätte ich die Herausgabe auf unrechten Wegen erzwungen . . . – Der Provinzial hat mit den schweizerischen Bischöfen gesprochen, um meine Aufnahme in eine hiesige Diözese zu verhindern . . . – SPN [Ignatius] sagt, beim P. General habe nur ein Haar gefehlt. Er sei tagelang verstört umhergegangen. – Ich überlege München, Rottenburg, Speyer. Überall scheinen Schwierigkeiten zu sein. – Ich gehe auf Zimmersuche nach Zürich. Dann wird mir von Frau Dr. H[utton]. dort eine schöne, aber fast unmöblierte Wohnung angeboten, die ich beziehe. (Später ziehe ich um an die Titlisstrasse.) Der Bischof von Chur gestattet mir, aber ohne mich zu inkardinieren, Messelesen und später auch Beichthören. So kann ich weiterhin Exerzitien geben“¹⁰.

⁸ Albert RAFFELT, Art. Rondet, Henri, in: LThK³ 8 (1999) 1295. RONDET dozierte von 1932 bis 1951 und von 1960 bis 1970 Dogmatik in Lyon-Fourvière.

⁹ Vgl. VON BALTHASAR, Notizen aus meinen Exerzitien in Barollière. Juli 1948, in: VON SPEYR, Erde und Himmel 2 (oben Anm. 6) 462–466.

¹⁰ VON BALTHASAR, in: VON SPEYR, Erde und Himmel 3 (oben Anm. 5) 47.

b) Sanktionen des Austritts

In diesem Eintrag ist bereits von den Sanktionen die Rede, die mit dem Austritt verbunden sind. Als Ausführende dieser Massnahmen werden der Ordensprovinzial Pater Karl THÜER (1904–1984)¹¹ und der Bischof Franziskus VON STRENG (1884–1970)¹² genannt, der von 1936 bis 1967 das Bistum Basel geleitet hat. Der Provinzial verbietet BALTHASARS Vortragstätigkeit in dem von Pfarrer Karl MERKE (1891–1958, 1942–1958 Pfarrer in Basel, St. Anton) geleiteten Bildungswerk. Zugleich verständigt sich der Provinzial mit den Schweizer Bischöfen, dass keiner den Ex-Jesuiten in sein Bistum aufnehme. Der Bischof selbst untersagt ihm den weiteren Aufenthalt in Basel. Ein Umzug wird notwendig. Seine Wahl fällt auf Zürich, wo er vor gut zwei Jahrzehnten das Germanistikstudium an der Philosophischen Fakultät I bei Professor Robert FAESI (1883–1972) mit einer Promotion abgeschlossen hatte¹³. Während der Zürcher Semester war auch ein Freundeskreis von fünf Gleichgesinnten entstanden, die von der Dichtung Stefan GEORGES (1868–1933) schwärmten¹⁴. Der Germanistikstudent imitierte damals die Schrift und eigenwillige Orthographie des elitären Dichters. Er war seit 1927 Mitglied der Zürcher Renaissance-Gesellschaft¹⁵. Am Schauspielhaus Zürich, wo die aus Nazi-Deutschland geflüchteten Künstler eine neue Hei-

¹¹ Pater Karl THÜER (* 30. April 1904 in Basel, † 6. Juli 1984 in Genf) trat am 16. April 1923 in das Noviziat in Tisis ein, 1934 empfing er von Kardinal Michael FAULHABER in St. Michael in München die Priesterweihe, vom 27. April 1947 bis zum 1. Januar 1956 war er der erste Provinzial der selbständig gewordenen Schweizer Ordensprovinz. Danach wurde er Rektor der „Stella Matutina“ in Feldkirch. Ab 1969 lebte er in Genf. Er wirkte vor allem als Volksmissionar.

¹² Catherine BOSSHART-PFLUGER, Art. Streng, Franziskus von, in: GATZ (Hrsg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945 (oben Anm. 1) 745–747; Markus RIES, Art. Streng, Franziskus v[on], in: LThK³ 9 (2000) 1045.

¹³ Zur Promotion und dem Gutachten von Professor FAESI siehe bei Manfred LOCHBRUNNER, Romano Guardini und Hans Urs von Balthasar. Integration von Theologie und Literatur, in: IKaZ 34 (2005) 170f.

¹⁴ Zu der Clique gehörten neben BALTHASAR Joseph FRAEFEL (1902–1978), Emil LERCH (1903–1989), Berthold NEIDHART (1903–1975) und Jean OESCHGER (1904–1978).

¹⁵ Siehe Christoph BAUMER, Die „Renaissance“. Verband Schweizerischer Katholischer Akademiker-Gesellschaften 1904–1996 (= Religion – Politik – Gesellschaft in der Schweiz 20) (Freiburg i. Ü. 1998) 189–191.

mat fanden, war er in den vierziger Jahren ein gern gesehener Gast¹⁶. Nun kann er von Frau Dr. Magdalena HUTTON (* 1909) in zentraler und doch ruhiger Lage („Im Schilf 3“) eine Wohnung übernehmen. Die Gynäkologin steht seit ihrer Konversion (Ostern 1944) mit BALTHASAR in Verbindung und ist dem Kreis um Adrienne VON SPEYR sehr nahe. Durch den Umzug nach Zürich ist BALTHASAR zu einem Churer Diözesan geworden. Dies teilt er auch seinem Freund Reinhold SCHNEIDER (1903–1958) umgehend mit. Am 13. Januar 1950 schreibt er nach Freiburg: „Diese nächsten Tage übersiedle ich nach Zürich und begeben mich unter den (vorläufigen) Krummstab von Chur, bis ich in Deutschland einen neuen Vater gefunden habe“. Und am 21. Januar 1950 verbindet er seine Bitte um eine Besprechung der Bände I und IV des Johanneskommentars der Adrienne VON SPEYR durch den Dichter mit der Mitteilung: „. . . es wäre so wundervoll, wenn Sie mit Ihrer Autorität für uns Arme eintreten wollten, doppelt arm, weil ich jetzt in den nächsten Tagen ein Zimmer in Zürich nehme, da mir der Aufenthalt in Basel vom Bischof verboten ist, falls ich austrete (und ich tu's eben jetzt), während der Bischof von Chur mich in Zürich duldet, auf 3 Jahre, wenn er sich dadurch nicht verpflichten muss, mich in seine Diözese zu inkardinieren. Aber ich bin dankbar für jeden Platz an der Sonne. Nur eben: in der nächsten Zeit wird schwerlich noch jemand für mich gutstehen und darum auch nicht für die Sache, die ich vertrete“¹⁷. Es handelt sich also zunächst um eine Duldung im Bistum, die auf drei Jahre befristet ist. Während dieser Zeit hofft der Priester, in Deutschland einen Bischof zu finden. Das Projekt einer Inkardination in Freiburg mit Wohnsitz in Lör-rach, von wo aus sich die Arbeit in Basel hätte weiterführen lassen, war durch die Absage des Erzbischofs Wendelin RAUCH (1885–1954) bereits im Oktober 1949 gescheitert¹⁸.

¹⁶ Am 10. Juni 1944 fand im Schauspielhaus Zürich die deutsche Erstaufführung von Paul CLAUDELS „Seidenem Schuh“ in der Übertragung BALTHASARS statt.

¹⁷ Die Originale beider Schreiben liegen im Nachlass Reinhold Schneider bei der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe.

¹⁸ Am 23. Oktober 1949 teilt BALTHASAR Reinhold SCHNEIDER mit: „Ich habe gewartet bis heute, um zu antworten: gestern abend kam nun die abschlägige Antwort Wendelin Rauchs, ich hatte nichts anderes erwartet . . . Ich wende einstweilen meine Augen nach München, wo manches vorbereitet ist, ich wende sie aber noch mehr nach oben, von woher allein Hilfe kommen kann, Hilfe, die jetzt dringender wäre als je, da ich allmählich in eine völlig unmögliche Zwangslage komme (ich soll hier oder doch in

Nach dem Ordensaustritt unternimmt BALTHASAR mehrere grosse Vortragsreisen durch Deutschland, die der finanziellen Existenzsicherung gelten, aber auch zu Sondierungen bei verschiedenen Ordinariaten genutzt werden. Doch nach Ablauf der drei Jahre steht er immer noch ohne Inkardination da. Der Churer Bischof verlängert die erste Probezeit um drei weitere Jahre. Er hatte ihm bereits ein Zelebret ausgestellt und die Beichterlaubnis erteilt. Eine Notiz im Tagebuch vom Frühjahr 1954 bietet einen Lagebericht: „Viele Besuche. Öfter Reinhold Schneider, C[arl]. J[akob]. Burckhardt [1891–1974], Guardini, [Theodor] Heuss [1884–1963]: Ich habe noch immer mein Zimmer in Zürich, bin nirgends inkardiniert. Viele Kurse: Exerzitien oder Fortbildungswochen, so nach Ostern, an Himmelfahrt, im Juni; Ende Juli und Anfang August in Spanien, dann in Löwen. Erst am 17. August treffe ich Adrienne in Paris, von wo wir nach St.-Quay fahren. Nach den Ferien erneut Kurse und Tagungen“¹⁹. Am 12. August 1955 ist der 50. Geburtstag zu feiern. Er hält zu diesem Zeitpunkt (9. bis 14. August 1955) einen Exerzitienkurs für die Johannesgemeinschaft. Aus Deutschland treffen nur drei Glückwünsche ein: vom Würzburger Bischof Julius DÖPFNER, von Reinhold SCHNEIDER und von Josef PIEPER²⁰. Das deutet nicht auf grosse Chancen einer Inkardination in Deutschland hin. So scheinen sich einige Fürsprecher – darunter drei Professoren des Priesterseminars – beim Churer Bischof dafür einzusetzen, dass er nach der zweiten dreijährigen Probezeit die Inkardination vollziehen soll.

c) Inkardination in das Bistum Chur

Im Tagebuch hält BALTHASAR den Vorgang lapidar fest: „Am 2. Februar 1956 wurde ich – auf Drängen einiger Zürcher Laienfreunde beim

der Nähe sein, um das begonnene Werk zu vollenden, und man macht es mir unmöglich auf jede Weise). Aber ich weiss mit Gewissheit, dass die Hilfe kommen wird, irgendwann, wenn alle natürlichen Ausgänge verriegelt sein werden“.

¹⁹ VON BALTHASAR, in: VON SPEYR, Erde und Himmel 3 (oben Anm. 5) 165.

²⁰ Am 23. August [1955] bedankt sich BALTHASAR bei Josef PIEPER mit dem Hinweis: „Lieber Herr Pieper, neben dem Bischof von Würzburg und Reinhold Schneider sind Sie der einzige deutsche Gratulant, um wie viel mehr weiss ich das Seltene zu verkosten!“ Das Original des Briefes befindet sich im Nachlass Josef Pieper beim Deutschen Literaturarchiv Marbach.

Bischof – in die Diözese Chur aufgenommen, in dessen [deren] Gebiet ich seit 1950 geduldet worden war. Doch hatte ich dabei einen Revers zu unterschreiben, dass ich keine finanziellen Forderungen an die Diözese stellen dürfe. Ich gab das Zimmer in Zürich auf und nahm endgültig die Gastfreundschaft von Professor Werner Kaegi am Münsterplatz in Basel an, wo ich bis zu Adriennes Tod gelebt habe²¹. Kanonisch gesprochen handelte es sich um eine Inkardination „ad titulum patrimonii“; der Titel bestand in einer Hinterlegung von 10 000 CHF in Obligationen oder entsprechenden Depotscheinen. Fortan ist BALTHASAR Diözesanpriester von Chur, der aber seinen Wohnsitz in Basel ausserhalb des Bistums hat. Wer die „Zürcher Laienfreunde“ waren, die m. E. aus dem Kreis der AAG gekommen sein dürften, und ob noch jemand von ihnen lebt und als Zeitzeuge berichten könnte, entzieht sich meiner Kenntnis. Ausschlaggebend dürfte wohl ein Bittschreiben der drei Churer Professoren Johannes FEINER, Josef TRÜTSCH und Franz BÖCKLE vom 9. August 1955 gewesen sein, in dem sie sich auf eine Empfehlung von P. F. HÜRTH SJ berufen können.

d) Einblick in die Innensicht des schwierigen Weges

Wenn man die Vorgeschichte des Austritts hinzurechnet, sind zehn Jahre verflossen, bis seine Existenz wieder einen festen Boden unter den Füßen hatte. Diese zehn Jahre voller Ungewissheit, was die zukünftige Existenzsicherung betrifft, müssen zu schweren inneren Belastungen geführt haben. Ein Passus aus einem Brief an den Engelberger Abt Leodegar HUNKELER (1887–1956, 1931–1956 Abt von Engelberg)²² liest sich wie eine prophetische Vorausschau auf die Etappen des dornenreichen Weges. Am 7. Februar 1946 – also fast genau zehn Jahre vor der Inkardination – schreibt er an den Abt: „Darf ich Sie hier noch um ein recht angelegentliches Memento bitten? Es wäre mir ein grosser Trost, zu wissen, dass auch andere Patres in nächster Zeit an mich denken. Denn nun beginnt die *probatio*, deren Ausgang ich ziemlich genau kenne, – kennen darf – ein schöner Ausgang! – aber die Etappen werden wohl reichlich für die dem hl. Ignatius so teure ‚Torheit um Christi willen‘

²¹ VON BALTHASAR, in: VON SPEYR, Erde und Himmel 3 (oben Anm. 5) 227.

²² Bibliographie in: SMGB 29,2 (1987) 507f.

sorgen. Ich freue mich darauf, vorausgesetzt, dass niemand dadurch Schaden erleide an Seele und Glauben. Alles Neue in der Kirche muss ja erkaufte sein, und wir zahlen *gerne* den Preis“²³. Es kann keinen Zweifel geben, dass die Kategorien, mit denen Balthasar seinen schwierigen Weg erwogen hat, rein geistlicher Natur waren. In diesem Jahrzehnt dürfte die Spiritualität der Kenose gereift und erlitten worden sein, die seine spätere Theologie prägen wird. Neben dem bereits publizierten Abschiedsbrief an die Patres, Fratres und Brüder der Gesellschaft Jesu²⁴ und der gedruckten Briefkarte „An meine Freunde und Bekannten“ gibt es noch einen hektographierten Brief an die Freunde von der AAG und der SG vom 11. Februar 1950. Darin heisst es: „Manche von Euch haben es gewusst oder geahnt, was ich Euch heute kundtun muss: dass ich nach langem Beten und Überlegen zur Überzeugung gelangt bin, die Gesellschaft Jesu verlassen zu müssen. Ich trage in mir die unumstössliche Gewissheit, zu einer Aufgabe berufen zu sein, für die mir im Orden die erforderliche Freiheit nicht gegeben werden kann. Welcher Art diese Aufgabe ist, wisst Ihr, wenn Ihr die Kleinschrift über ‚Laie und Ordensstand‘ gelesen habt. Der Entschluss, durch welchen ich mich vielen Schwierigkeiten und Anfeindungen aussetze, wurde aus keinen andern als übernatürlichen Gründen gefasst: um Gott besser gehorchen zu können und der geschenkten Gnade zu entsprechen“²⁵. Über die heikle Gehorsamsproblematik führt er Näheres in dem erwähnten Abschiedsbrief an die Gesellschaft Jesu aus, wo er einen langen Passus aus dem Schrei-

²³ Brief BALTHASARS an Abt Leodegar HUNKELER: Basel, 7. Februar 1946. In diesem Brief bedankt sich BALTHASAR für die Bereitschaft des Abtes, eine kurze Einführung zur Benediktus-Regel in der Sammlung der „Grossen Ordensregeln“ (Einsiedeln 1948) zu schreiben. Das Original des Briefes befindet sich im Stiftsarchiv Engelberg. – Zu dem von BALTHASAR herausgegebenen Band „Die grossen Ordensregeln“ vgl. Manfred LOCHBRUNNER, Hans Urs von Balthasar auf dem Weg zu seiner Ekklesiologie. Seine Herausgebere Tätigkeit bei der Sammlung „Menschen der Kirche in Zeugnis und Urkunde“ (1942–1951. 1955–1967), in: DERS., Hans Urs von Balthasar als Autor, Herausgeber und Verleger. Fünf Studien zu seinen Sammlungen (1942–1967) (Würzburg 2002) 68–75.

²⁴ Abschiedsbrief an die Gesellschaft Jesu, in: Elio GUERRIERO, Hans Urs von Balthasar. Eine Monographie (Einsiedeln / Freiburg i. Br. 1993) 402–408.

²⁵ Hektographierter Brief BALTHASARS an die Freunde von der AAG und SG: Basel, 11. Februar 1950. Eine Kopie erhielt ich vom Stiftsarchiv Engelberg. – Die Schrift „Der Laie und der Ordensstand“ erschien 1948 als Band 1,2 der Reihe „Christ heute“ des Johannes Verlags.

ben vom 20. April 1948 an den Jesuitengeneral zitiert. Der Abschiedsbrief schliesst mit einem grossen Dank an den Orden und mit einem Lobpreis auf den Gründer, den „über alles geliebten Vater Ignatius“. „Kein Heiliger vielleicht ist heute aktueller, lebendiger, wirkender als er; fähig, die Überkrustungen der Jahrhunderte wieder und erst recht noch einmal zu sprengen! Wer weiss, vielleicht verbirgt er in seinem Herzen ein noch unsichtbares schönes Geheimnis: dass der Umweg, der nun gemacht werden muss, später, wenn wir längst nicht mehr sind, sich als Weg zu neuer vertiefter Einheit enthüllt“²⁶. Auch hier wieder ein kühner Ausblick in die Zukunft, der zeigt, mit welchem Gottvertrauen und innerer Sendungsgewissheit er seinen Weg gegangen ist.

2. Vorgeschichte

Wie eingangs gesagt worden ist, hat BALTHASARS Inkardination in das Bistum Chur eine Vorgeschichte, die dem blossen Verwaltungsakt eine gewisse Folgerichtigkeit verleiht. Denn tatsächlich bestehen bereits vor der Aufnahme in den Diözesanklerus verschiedene Beziehungen zum Bistum, denen nun nachgegangen werden soll.

a) Temporäre Aufenthalte auf Churer Territorium

BALTHASAR hatte ja schon öfters für eine Zeitlang im Bereich des grossen Territoriums des Bistums Chur gelebt, so dass ihm als praktizierendem Katholiken der Name des regierenden Bischofs vom Messkanon her stets vertraut war²⁷. Als Schüler des Benediktinerstifts Engelberg gehört er von 1917 bis 1921 auch zum Bistum Chur. Das gleiche gilt für die Semester, die er an der Universität Zürich verbringt, also das Sommersemester 1924 und das Winter- und Sommersemester 1927 bis 1928. Mit dem Eintritt ins Noviziat der Gesellschaft Jesu am 18. November 1929 beginnen die zehn zusammenhängenden Jahre, die er ausserhalb

²⁶ Abschiedsbrief an die Gesellschaft Jesu (oben Anm. 24) 408.

²⁷ Die Bischofsliste von Chur im 20. Jahrhundert lautet: 1908–1932: Georg SCHMID VON GRÜNECK; 1932–1941: Laurenz Matthias VINCENZ; 1941–1962 Christian CAMINADA; 1962–1990 Johannes VONDERACH; 1990–1997 Wolfgang HAAS.

der Schweiz gelebt hat: zwei Noviziatsjahre (1929–1931) in Österreich, zwei Jahre Philosophiestudium (1931–1933) in Pullach in Deutschland, vier Jahre Theologiestudium (1933–1937) in Lyon-Fourvière in Frankreich und danach nochmals etwas über zwei Jahre in München bei den „Stimmen der Zeit“ (1937–1939). Erst ab Mitte Dezember 1939 lebt er wieder in der Schweiz als Seelsorger der katholischen Studenten an der Universität Basel. Seitdem am Abschluss eines Exerzitienkurses in Engelberg am 1. Januar 1942 die „Studentische Schulungsgemeinschaft“ gegründet worden ist, werden immer wieder für Exerzitien oder Schulungswochen Orte ausgewählt, die auf Churer Territorium liegen. Ich habe die in der Chronik der SG/AAG zwischen 1942 und 1970 genannten Veranstaltungsorte in einer Liste zusammengestellt. Von den 33 genannten Orten befinden sich 14 auf Churer Diözesangebiet: Brunnen, Bürgenstock, Einsiedeln, Emmetten, Engelberg, Flüeli, Gurtellen, Kehrsiten, Lenzerheide, Lungern, Rigi-Klösterli, Stans, Wilen bei Sarnen, Zürich²⁸. Allein in Engelberg waren 12, in Kehrsiten 9, in Einsiedeln 5 und in Rigi-Klösterli bzw. Wilen jeweils 4 Veranstaltungen. Die jährlichen Adventseinkehrtage in Einsiedeln sind hier nicht berücksichtigt.

b) Imprimaturerteilung für die Bücher des Johannes Verlags durch das Ordinariat Chur

Eine weitere wichtige Spur, auf der die Verbindung zum Bistum Chur angebahnt worden ist, ist die Gründung des Johannes Verlags in Einsiedeln.

In einem Brief an die Gattin des Dichters Ludwig DERLETH (1870–1948) spricht BALTHASAR von der bevorstehenden Verlagsgründung. Der Brief von Ende Februar 1947 markiert den *terminus post quem* für den Beginn der Verlagsarbeit. „Dieses Jahr gestaltet sich für mich zu einem so gefüllten und entscheidungsvollen, dass eigentlich jeder Tag in ihm eine Woche eines anderen wert ist. Über die grössten Entscheidungen kann ich jetzt noch nicht reden, sie werden wohl im Lauf des Sommers sich offenbaren. Ein Neues, über das ich Sie aller-

²⁸ Ich bedanke mich bei Herrn Diözesanarchivar Dr. Albert FISCHER, der mir die auf Churer Territorium gelegenen Orte markiert hat.

dings auch noch vollkommen und jedermann gegenüber zu schweigen bitte, ist, dass ich demnächst einen eigenen Verlag aufzutun gedenke, mit jenen Büchern – zunächst wenigen –, die ich für notwendig halte und hinter denen ich stehen möchte. Natürlich muss ich dabei sehr vorsichtig zu Werke gehen, weil zunächst noch wenig Geld da ist, und ich nicht einfach das drucken kann, was meinem Geschmack am besten entspräche; ich muss in den ersten 2 – 3 Jahren zunächst eine Art Basis für kühnere Unternehmungen mir zu schaffen suchen. Immerhin glaube ich, dass schon die ersten Bücher nicht unbedeutend sein werden, dass sie jedenfalls schon einen Vorbegriff der späteren Arbeit des Verlags vermitteln werden. Die eigenen Bücher werde ich allerdings nur zögernd oder gar nicht im eigenen Verlag herausgeben, weil mich dies bei der Propaganda stören würde²⁹. Der Johannes Verlag ist vornehmlich gegründet worden, um für die Veröffentlichung der Werke der Adrienne VON SPEYR freie Hand zu haben. Der Verlag wird in Einsiedeln domiziliert, wo auch Benziger seinen Sitz hat. Die Druckerei und die Auslieferung von Benziger arbeiteten nämlich für den Johannes Verlag. Neben der Nähe zu Benziger sprachen zwei weitere Gründe für Einsiedeln. Dort wohnte der Mitbegründer des Verlags, der Jurist und Freund Dr. Joseph FRAEFEL (1902–1978), der vor Ort die Zusammenarbeit mit den Graphischen Betrieben von Benziger koordinieren konnte. Der zweite Grund betrifft die Imprimaturerteilung. Einsiedeln liegt auf dem Territorium von Chur. Somit war das Churer Ordinariat für die Erteilung des Imprimaturs zuständig. Während BALTHASAR in Basel, d. h. beim Ordinariat in Solothurn nach allem, was wir im Zusammenhang des Ordensaustritts gehört haben, zweifellos mit Schwierigkeiten hätte rechnen müssen³⁰, scheinen in Chur Zensoren tätig gewesen zu sein, die dem Theologen mit Wohlwollen oder gar Hochschätzung begegnet sind. Eine bekannte Parallele, die die These von der theologischen Aufgeschlossenheit der damaligen Churer Zensoren bekräftigt, sind die

²⁹ Brief BALTHASARS an Christine DERLETH: Basel, 24. Februar 1947. Das Original des Briefes befindet sich im Depositum Derleth beim Deutschen Literaturarchiv Marbach. – BALTHASARS eigene Bücher erschienen damals vorwiegend im Verlag Jakob Hegner.

³⁰ Nur das Buch der Adrienne VON SPEYR „Die Magd des Herrn“ trägt das Imprimatur des Ordinariats von Basel vom 7. Mai 1948. Der Generalvikar war Dr. Gustav LISIBACH (1892–1967).

„Schriften zur Theologie“ von Karl RAHNER (1904–1984), die Benziger mit Churer Imprimatur gedruckt hat, während Herder in Freiburg sie 1954 als zu riskant (wegen der Gefahr einer römischen Indizierung) abgelehnt hatte – eine Entscheidung, die der deutsche Verlag im nachhinein sehr bereut hat³¹. Wer aber waren die theologischen Zensoren in Chur, die die Publikationen des Johannes Verlags überprüften?

Dank des Entgegenkommens des Diözesanarchivars Dr. Albert FISCHER konnte ich am 10. Mai 2005 in die Imprimaturakten Einsicht nehmen. Fünf dicke, nur grob geordnete Aktenbündel lagen mir vor, die den Zeitraum von 1948 bis etwa 1970 abdecken. In allen Mappen fanden sich zahlreiche Unterlagen, die die Publikationen des Johannes Verlags betreffen. Das umfangreiche Material würde eine eigene Untersuchung verdienen. Ich beschränke mich auf eine summarische Mitteilung der Erkenntnisse, die ich bei meiner raschen Durchsicht gewinnen konnte. Von höchstem Interesse ist das erste Konvolut, in dem die Imprimaturerteilungen von 1948 bis einschliesslich 1953 gesammelt sind. *De facto* aber hat BALTHASAR bereits vor 1948 mehrmals ein Churer Imprimatur erhalten³². Nach Auskunft des Archivars sind jedoch für die Zeit vor 1948 keine Unterlagen vorhanden oder noch nicht zum Vorschein gekommen.

³¹ In der Festschrift für Oscar BETTSCHART spielt Karl RAHNER auf die Schwierigkeiten an: „Wenn man 1953 Augustin Bea, den späteren Kardinal, gefragt hätte, ob meine ersten Bände der Schriften zur Theologie gedruckt werden sollten, hätte er abgeraten, so wie er mir selber mündlich und ausdrücklich eine italienische Übersetzung der erschienenen in jenen Zeiten vor dem Konzil widerraten hat. Oscar Bettschart hat sich doch entschieden, nach eigenem Urteil und in eigener Verantwortung, diese ersten Bände zu verlegen. Und schliesslich ist es ja dann doch ganz gut ausgegangen, obwohl noch der fünfte Band [1962!] von Rom aus tödlich bedroht war“ (Kleine theologische Anmerkung zum Wesen des katholischen Verlegers, in: Willy BRÜSCHWEILER / Ferdinand KOLLER u. a. [Hrsg.], Für Wort und Sinn. Festschrift zum 60. Geburtstag des Verlegers Oscar Bettschart [Zürich / Einsiedeln / Köln 1981] 119).

³² Die Aphorismensammlung „Das Weizenkorn“ (Räber, Luzern 1944) erschien „mit kirchlicher Druckerlaubnis des bischöflichen Ordinariats Chur vom 2. März 1944“. Das Impressum des Buches „Wahrheit. Ein Versuch 1: Wahrheit der Welt“ (Benziger, Einsiedeln 1947) vermerkt: „Die kirchliche Druckerlaubnis erteilte: Chur, den 8. Juni 1946, Christianus Caminada Bischof von Chur“. Und die von BALTHASAR herausgegebene Sammlung „Die grossen Ordensregeln“ (= Menschen der Kirche in Zeugnis und Urkunde 8) (Benziger, Einsiedeln / Zürich / Köln 1948) erhielt mit dem Namen des Bischofs von Chur am 24. Mai 1947 die kirchliche Druckerlaubnis.

**aa) Imprimatur für die vier Johannes-Bände
der Adrienne VON SPEYR**

Die dichte Korrespondenz in den Jahren 1948 und 1949 dreht sich fast ausschliesslich um die Betrachtungsbände der Adrienne VON SPEYR zum Johannesevangelium³³. Der Theologe hatte hier an verschiedenen Fronten einen harten Kampf zu bestehen. Da die Bände ursprünglich unter dem Pseudonym Jean-Marie LACROIX von BALTHASAR herausgegeben werden sollten, der dazu eine Einleitung verfasst hatte, unterlagen sie der Ordenszensur der Jesuiten. Pater Hugo RAHNER (1900–1968), Pater Friedrich STREICHER (1881–1965), der Herausgeber der Werke des PETRUS CANISIUS, und Pater Stanislas LYONNET (1902–1986) vom Institutum Biblicum in Rom verfassten Gutachten, die in der Substanz positiv waren und an einzelnen Stellen Korrekturen verlangten. Nachdem der Plan mit dem Pseudonym aufgegeben wurde und der Theologe sowohl die von den Zensoren gerügte Einleitung als auch seine anonyme Herausgeberschaft zurückzog, war das Problem mit der Ordenszensur aus dem Weg geschafft. Die nun unter dem Frauennamen „Adrienne VON SPEYR“ erscheinenden Bücher hatten mit einer Zensur durch die Jesui-

³³ Adrienne VON SPEYR, *Das Wort wird Fleisch. Betrachtungen über das Johannesevangelium*, Kapitel 1–5 (Einsiedeln 1949): Kirchliche Druckerlaubnis Ordinariat Chur, 21. Juli 1949. – DIES., *Die Streitreden. Betrachtungen über das Johannesevangelium*, Kapitel 6–12 (Einsiedeln 1949): Kirchliche Druckerlaubnis Christianus CAMINADA, Bischof von Chur, 17. Dezember 1948. – DIES., *Die Abschiedsreden. Betrachtungen über Johannes 13–17* (Einsiedeln 1948): Kirchliche Druckerlaubnis Christianus CAMINADA, Bischof von Chur, 10. August 1947. – DIES., *Geburt der Kirche. Betrachtungen über Kapitel 18–21 des Johannesevangeliums* (Einsiedeln 1949): Kirchliche Druckerlaubnis Ordinariat Chur, 21. Juli 1949. – NB. Es muss beachtet werden, dass die Abfassung dieser Bände, die die Autorin diktiert und BALTHASAR mitstenographiert hat, wesentlich früher zu datieren ist. Das Vorwort zum zweiten Band der Tagebücher „Erde und Himmel“ (oben Anm. 6) enthält auf S. 5 eine Zeittafel zur Entstehung der Schriften Adriennes VON SPEYR zwischen 1944 und 1948. Demnach ergibt sich für die Johannes-Bände folgendes Bild: Mai 1944 Beginn der Diktate zum Johannesevangelium; 22. Juni 1944 Joh 6 beendet; 22. Oktober 1944 Joh 14 beendet; Februar 1945 Joh 19 beendet; Mai 1945 Joh 20–21. Die Entgegennahme der Diktate beanspruchte also ein Jahr von Mai 1944 bis Mai 1945. Danach mussten die Stenogramme transkribiert und in die Form eines Typoskripts gebracht werden, ehe sie zum Druck gelangen konnten. Über die Art der Eingebung der Diktate berichtet und reflektiert BALTHASAR in: DERS., *Unser Auftrag. Bericht und Weisung. Neuausgabe* (Einsiedeln / Freiburg i. Br. 2004) 59–62.

ten nichts mehr zu tun. Das Churer Ordinariat bestellte eigene Zensoren, indem es auf die Vorschläge BALTHASARS einging, aber auch die drei Gutachten der genannten Jesuiten heranzog.

Am 9. Oktober 1948 beantwortet der Basler Generalvikar Dr. LISIBACH eine Anfrage aus Chur, ob die Johannes-Bände bereits im Ordinariat Basel vorgelegen hätten und dort das Imprimatur verweigert worden wäre. Derartige Gerüchte waren nämlich nach Chur gedungen und beunruhigten den Kanzler. „Hochwürdigster Kollege! Hier lag der *Johannes* von Balthasar nie zur Zensur vor. Ich vermute aber, B. werde in der Einleitung seine eigenen ungehörigen Eier legen. Also aufgepasst. – Im Buch über Ordensregeln ist in der Einleitung eine Ansicht über die ‚Heiligkeit‘ als Amt wie Bischofsamt etc. – das [sic!] auf den Index kommen könnte. Daher ist die direkte Erteilung des Imprimatur durch den Bischof nicht zu empfehlen, lesen Sie die Einleitung nach! – Bei uns hat das Buch ‚Magd des Herrn‘, das von Balthasar und Frau Kägi [sic!] von Speyr selbender [zu zweit] geschrieben ist, – durch 3 Zensoren eine Korrektur erfahren, die den Verfassern nicht bes. angenehm war“. Nachdem sich das Gerücht als falsch erwiesen hatte, erteilte das Ordinariat Chur am 17. Dezember 1948 die kirchliche Druckerlaubnis für den zweiten Band. Pfarrer Basil HOFSTETTER (1900–1980) aus Magdenau/SG und Pater Otmar BAUER OSB (* 1913) aus Engelberg erstellten die Gutachten.

Im folgenden Jahr wird unter dem Datum des 21. Juli 1949 das Imprimatur für den ersten und vierten Band ausgestellt. Die Gutachten für den ersten Band stammen von Professor Hugo RAHNER (24. Mai 1949) und von Pfarrer HOFSTETTER (24. Juni 1949 und 19. Juli 1949). Den vierten Band zensierten Pfarrer HOFSTETTER (11. Mai 1949), Professor Karl RAHNER (1. Juli 1949) und der Novizenmeister von Disentis Pater Augustin JANS OSB (1898–1967) am 15. Juli 1949. Das gelegentliche Gerüde, Balthasar sei der eigentliche Verfasser der Bücher, hat der Theologe energisch zurückgewiesen. So schreibt er am 4. Oktober 1948 an den Kanzler: „Ich kann dazu nur bemerken, dass dies ein leichtfertiges Gerüde ist, das der Grundlage entbehrt. Betonen nicht alle Besprechungen ihrer Werke einstimmig, nur eine Frau habe solches schreiben können, und wird nicht immer wieder der sehr einfache Stil hervorgehoben, während man mir doch stets eine schwierige und komplizierte Schreibart vorwirft? Ich will auf dieses Gerüde gar nicht weiter eingehen, sondern lediglich feststellen, dass es falsch ist. Ich habe wohl rein

äusserlich-stilistisch ein wenig an den Büchern gefeilt, da die Autorin (in französischer Sprache aufgewachsen) des Deutschen nicht bis ins letzte mächtig ist. Aber ich habe an ihren Gedanken nicht das geringste geändert“.

Über den Vorgang der Imprimaturerteilung für den dritten Band schweigen (vorerst?) die Churer Quellen, da dazu noch keine Akten gefunden worden sind. Für diesen Band, der die Kapitel 13 bis 17 mit dem Abschied Jesu von seinen Jüngern behandelt, hatte der Bischof bereits am 10. August 1947 die kirchliche Druckerlaubnis ausgesprochen.

bb) Imprimatur für BALTHASARS BARTH-Buch

Etwas anders stellt sich das Verfahren bei BALTHASARS Monographie über Karl BARTH dar. Da das Buch in Deutschland im Verlag Jakob Hegner erscheinen soll, wird an eine Druckerlaubnis des Kölner Erzbischöflichen Ordinariats gedacht. Weil aber der Autor nun in Zürich seinen Wohnsitz hat, ist auch das Churer Imprimatur erwünscht. Am 18. März [1950] teilt BALTHASAR dem Kanzler mit, „dass ich mich nämlich jetzt hier in Zürich in der Arbeitseinsamkeit niedergelassen habe, um das schon zehn Jahre fällige Buch über Karl Barth zu schreiben – bevor ich mich an die Väter mache³⁴. Ich bin im vollen Zug der Arbeit, brauche dazu eine grosse Bibliothek sowie den Kontakt mit Barth selbst. Wenn ich ein paar Wochen, bzw. 3 Monate Ruhe habe, dann ist das Buch da³⁵. Ich habe auch ein Abkommen mit Hegner, dass er es, falls die Zensur bis dahin fertig ist, im Herbst herausbringen soll. Meine Reise durch Deutschland [Februar bis Anfang März 1950] hat mir gezeigt, dass heute, im jetzigen Augenblick nichts dringender ist, als gute, seriöse Auseinandersetzungen mit den Protestanten . . . In der Schweiz ist

³⁴ Der Theologe beabsichtigte damals eine neue Sammlung von Kirchenvätertexten herauszugeben, für die er 11 oder 12 Bände vorgesehen hatte, die bei Benziger verlegt werden sollten. Siehe Manfred LOCHBRUNNER, Hans Urs von Balthasars „Plan einer neuen Bibliothek der Kirchenväter“. Rekonstruktionsversuch eines nicht verwirklichten patristischen Grossprojektes (um 1950), in: DERS., Hans Urs von Balthasar als Autor, Herausgeber und Verleger (oben Anm. 23) 257–301.

³⁵ Dass die Arbeit am BARTH-Buch nur wenig über drei Monate beansprucht hat, lässt sich einem Brief an Henri DE LUBAC vom Juli 1950 entnehmen, in dem er mitteilt, dass das Manuskript fertig sei. Der Brief ist abgedruckt bei GUERRIERO, Hans Urs von Balthasar (oben Anm. 24) 409.

fast niemand, der sich in den riesigen Büchern von Barth ein bisschen auskennt. Eine rühmliche Ausnahme macht Prof. Feiner. Ich würde nun gerne den Vorschlag machen, dass Prof. Feiner meine Arbeit etwas mitverfolgt und dass er dann auch die fertige zensieren könnte; und ich bin sicher, dass Prof. Karl Rahner mir den Dienst täte, als (inoffizieller) zweiter Zensor mir zu dienen. Er ist bei solchen Dingen immer besonders gewissenhaft. Ich möchte nicht noch einmal in dieser Angelegenheit in ganz laienhafte Hände fallen, wie es schon einmal vor etwa 8 Jahren der Fall war, als irgend ein [sic!] römischer Dogmatiker mein erstes Buch über Barth las, ohne offenbar je von Barth etwas gehört oder gelesen zu haben!“ Im Juni 1950 jedoch muss er den Kanzler benachrichtigen, dass Karl RAHNER wegen Arbeitsüberlastung das Gutachten nicht machen kann. An seiner Stelle schlägt er Robert GROSCHE (1888–1967)³⁶ in Köln vor. „Er ist der einzige in Deutschland, der Barth genau kennt, er ist der ehemalige Herausgeber der berühmten Kontroverszeitschrift *Catholica*, in jeder Weise als Beurteiler geeignet“ (undatierte Briefkarte; vor dem 28. Juni 1950). GROSCHE hat dann ein sehr lobendes Gutachten geschickt, dem auch der Churer Erstgutachter beigepflichtet hat. Im Gutachten vom 14. November 1950 schreibt Johannes FEINER (1909–1985) unter anderem: „Der Unterzeichnete ist mit dem ausführlichen Votum von Dr. R. Grosche (Köln) im wesentlichen einverstanden. – Es handelt sich wohl um die bedeutendste Darstellung und Auseinandersetzung mit der Theologie K. Barths, verfasst vom besten Kenner Barths. Wir sollten froh sein, dass wir auf katholischer Seite einen bedeutenden Theologen haben, der dieser schwierigen Aufgabe gewachsen ist und die Auseinandersetzung in einer Weise zu führen imstande ist, dass sein Werk auch von Barth selbst und von der protestantischen Theologie sehr beachtet werden wird . . . Nun scheint aber gewissen katholischen Theologen in der Schweiz, denen die nötigen Publikationsorgane zur Verfügung stehen, schon die wohlwollende Beschäftigung mit K. Barth verdächtig, obwohl dieser zweifellos ein Theologe grössten Formates ist und den grössten Einfluss im gesamten Weltprotestantismus hat. Die betreffenden katholischen Theologen sind schon seit Jahren Dr. von Balthasar gegenüber negativ eingestellt und würden sein Barth-Buch, wenn es in der Schweiz erschiene, wohl bald

³⁶ Harald WAGNER, Art. Grosche, Robert, in: *LThK*³ 4 (1995) 1063.

mit Berufung auf die Enzyklika ‚*Humani generis*‘ [12. August 1950] angreifen. Es wäre aber sehr schade, wenn deswegen das Werk nicht erscheinen könnte. So ist es zu begrüßen, dass es in Deutschland herauskommen soll. Es wird dort m. E. im wesentlichen sehr gut beurteilt werden, wenn auch in gewissen Punkten eventuell Kritik geübt wird. Wenn einmal in deutschen Zeitschriften billigende Besprechungen erschienen sein werden, wird es nicht mehr so leicht möglich sein, in der Schweiz dagegen eine scharfe Polemik zu eröffnen. – Der Unterzeichnete empfiehlt deshalb die Erteilung des Imprimatur . . .“. FEINERS Gutachten zeigt, mit wieviel Vorsicht und Klugheit man damals in der angespannten kirchlichen Situation nach dem Erscheinen der Enzyklika ‚*Humani generis*‘ ans Werk gehen musste.

Als im Novemberheft der ‚*Civitas*‘, der Zeitschrift des Schweizerischen Studentenvereins, ein Artikel des in Luzern wirkenden Dominikaners Pius KÜNZLE ‚Zur Enzyklika ‚*Humani generis*‘. Geschichte und Verurteilung der ‚Neuen Theologie‘“³⁷ erscheint, fühlt sich BALTHASAR gedrängt, das bereits beim Verlag liegende Typoskript zurückzugeben, um es nochmals an einigen Stellen im Sinne der vom Papst eingeschärften Lehrpunkte zu überarbeiten. Dies lässt er auf einer undatierten Briefkarte (wohl Ende November 1950) den Kanzler wissen: „Angesichts der neuen ‚*Civitas*‘ hab ich aber *nochmals* das Manuskript von Köln zurückgepfiffen, um *nochmals* zu streichen und zu mildern. Diese O. P. [Dominikaner] schlachten das Papstwort in einer so einseitigen, ordenspolitischen und unfairen Weise aus, dass man sich mit Schrecken fragt, ob man etwa statt unter Theologen unter Skalpjäger geraten sei. Und da mir mein Haarschopf lieb ist, gehe ich lieber aus dem Wege. *Traurige* Zustände herrschen in der Theologie!“ Der Aufsatz von KÜNZLE hatte in einem ersten Teil das Entstehen der Auseinandersetzung um die sogenannte *Nouvelle Théologie* in Frankreich zwischen 1942 und 1946 sachlich dargelegt und im zweiten Teil die Passagen der Enzyklika zitiert, in denen er eine Verurteilung der „Neuen Theologie“ ausgesprochen sah. Er hatte sich aber nachdrücklich davon distanziert,

³⁷ Pius KÜNZLE, Zur Enzyklika ‚*Humani generis*‘. Geschichte und Verurteilung der ‚Neuen Theologie‘, in: *Civitas* 6 (1950/51) 74–86. Auf den Aufsatz reagierte der Zürcher Studentenseelsorger Hermann SEILER, Eine andere Stimme zur Enzyklika *Humani generis*, in: ebd. 251–253. Pius KÜNZLE replizierte: *Nochmals* zur Enzyklika ‚*Humani generis*‘, in: ebd. 311f.

die Auseinandersetzung als einen Streit zwischen zwei Orden verstehen zu wollen. „Es kann demnach nicht die Rede von einem Streit zwischen zwei Orden sein. Auch in Frankreich waren nicht alle Jesuiten Anhänger, noch alle Dominikaner Gegner der Neuen Theologie. Wahr ist lediglich soviel, dass die neue Richtung von der Jesuiten-Fakultät von Lyon ausging und wenigstens einige ihrer Dozenten die Seele der Bewegung blieben, dass andererseits die Toulouser Dominikanerprovinz geschlossen hinter ihrem Studienkonvent von St. Maximin und dessen Revue thomiste stand, die den wirksamsten Gegenstoss ausführte“³⁸. Es würde uns vom Churer-Thema ablenken, wenn wir näher auf die Frage eingehen wollten, wie weit BALTHASAR von der Auseinandersetzung um die „Nouvelle Théologie“ betroffen war³⁹. *De facto* ist die in langen Jahren gereifte Monographie den damals gefährlichen Klippen entkommen. Die von Engelbert GUTWENGER (1905–1985) in der „Zeitschrift für katholische Theologie“ im Jahr 1953 entfachte Kontroverse über Natur und Übernatur hat sich m. E. im Sand verlaufen⁴⁰. Es war zweifellos ein guter Rat und eine richtige Entscheidung, wenn FEINER in seinem Gutachten darauf bestanden hat: „Druck und Herausgabe sollen in Deutschland erfolgen“.

Das BARTH-Buch war für BALTHASAR noch aus einem anderen Grund besonders wichtig. Er beabsichtigte damals, sich an einer deutschen Fakultät zu habilitieren und hoffte, mit diesem Werk eine gute

³⁸ KÜNZLE, Zur Enzyklika „Humani generis“ (oben Anm. 37) 80f. – Pius KÜNZLE (1915–1979) dozierte vom Wintersemester 1960/61 bis 1963 an der Universität Freiburg i. Ü.

³⁹ Francesco BERTOLDI, Appunti sul rapporto tra von Balthasar e la Nouvelle Théologie, in: *Communio. Strumento internazionale per un lavoro teologico* 105 (1989) 108–121. Authentisches aus der Sicht eines der Hauptbetroffenen im Streit um die „Nouvelle Théologie“ erfährt man bei Henri DE LUBAC, *Meine Schriften im Rückblick*, übers. von Manfred LOCHBRUNNER / August BERZ. Mit einem Vorwort von Christoph VON SCHÖNBORN (= *Theologia Romanica* 21) (Einsiedeln / Freiburg i. Br. 1996) 189–309 („Die Affäre Fourvière“).

⁴⁰ Engelbert GUTWENGER, Natur und Übernatur. Gedanken zu Balthasars Werk über die Barthsche Theologie, in: *ZKTh* 75 (1953) 82–97. Hans Urs VON BALTHASAR (I.) / Engelbert GUTWENGER (II.), Der Begriff der Natur in der Theologie. Eine Diskussion zwischen Hans Urs von Balthasar, Zürich, und Engelbert Gutwenger S.J., Innsbruck, in: ebd. 452–461 (I.) und 461–464 (II.). Im Vorwort zur zweiten Auflage der BARTH-Monographie (Köln² 1962, I–X) hat BALTHASAR selbst die theologische Diskussion und Entwicklung nach dem Erscheinen seines Werkes zusammengefasst.

Ausgangsbasis schaffen zu können. Manches deutet darauf hin, dass er an die Universität München gedacht haben könnte. „Meine Habilitation ist auf recht guten Wegen, doch hält man mir vor, dass ich noch technisch-wissenschaftliche Arbeiten vorlegen sollte (die Studentenseelsorge hatte fast zehn Jahre solche verhindert). Das Barth-Buch wäre eine ‚Schusterprobe‘“ (undatierte Briefkarte an den Kanzler). In einem gleichfalls undatierten Brief aus Zürich (von anderer Hand ist mit Bleistift „Oktober 1950“ vermerkt worden) begründet er dem Kanzler seine Bitte um eine rasche Erledigung des Imprimaturs auf folgende Weise: „Ich möchte doch *sehr* gerne jetzt mit dem Buch herauskommen, hinter dem 20 Jahre Beschäftigung mit der Materie steckt, weil 1.) dies meine eventuelle Habilitation in Deutschland beeinflusst und 2.) Barth rasch weiterarbeitet, so dass ich in einem Jahr wieder 2 Bände seiner Dogmatik verarbeiten müsste. Barth selber sagte mir, es sei das weitaus Beste über ihn, und er empfinde es als grundkatholisch, weil am Ende der ganz klare konfessionelle Gegensatz wieder dastehe, trotz allen Diskussionen vorher“. 1951 ist das Buch in der „Hegner-Bücherei“ im Summa-Verlag Olten und Jakob Hegner Verlag Köln erschienen. Es hat internationale Beachtung gefunden und zu BALTHASARS Ansehen in der theologischen Fachwelt viel beigetragen.

Aus dem schier uferlosen Material in den fünf dicken Aktenbündeln habe ich die beiden hier gerafft dargestellten Beispiele für die Imprimaturerteilung herausgegriffen. Mehr als ein Dutzend Namen von Zensoren, die die Publikationen des Johannes Verlags begutachtet haben, lassen sich nachweisen. Es sind Theologieprofessoren, Pfarrer und Patres aus Schweizer Benediktinerklöstern (Einsiedeln, Engelberg, Disentis). Den weitaus grössten Teil aber hat der Einsiedler Pater Dr. phil. Leo HELBLING OSB (1901–1987) bestritten, von dem ich über 60 meist knappe Gutachten gezählt habe. Er scheint von seinem Mitbruder Dr. phil. Rafael HÄNE OSB (1891–1951) diese Aufgabe übernommen zu haben, der nur mit wenigen Gutachten vertreten ist, da er schon am 31. Oktober 1951 verstorben ist⁴¹. Ihn hat BALTHASAR als Zensor für sein Buch „Therese von Lisieux. Geschichte einer Sendung“ empfohlen, das 1950 in der „Hegner-Bücherei“ im Summa-Verlag Olten herauskam.

⁴¹ Zur Bibliographie der beiden Einsiedler Patres vgl. SMGB 29,2 (1987) 449 (Rafael HÄNE) und 450f (Leo HELBLING).

„Es ist ein völlig *harmloses* Buch; ich kann mir nichts vorstellen, was Anstoss erregen könnte. Ich wäre aber sehr dankbar, wenn Sie es einem *Ordensmann* geben könnten, da sehr viel über die Gelübde und das Klosterleben darin vorkommt“ (undatierter Brief an den Kanzler vom April 1950, geschrieben in Dussnang/TG, wo er vom 10. bis 15. April 1950 für die Schulungsgemeinschaft einen Exerzitienkurs gab).

Der entscheidende Ansprechpartner bei all den vielen Imprimaturgesuchen des Johannes Verlags Einsiedeln war der damalige Churer Kanzler Johannes VONDERACH. Dieser wusste die sachlichen Erfordernisse seines Amtes mit persönlichem Wohlwollen gegenüber seinen Petenten zu verbinden. Seine Antworten sind prompt, in der Formulierung knapp und präzise. Sie deuten auf ein effizient arbeitendes Büro hin. Bei der Durchsicht der Akten habe ich den Eindruck gewonnen, dass dieser Churer Kanzler für BALTHASAR und seinen Johannes Verlag ein wahrer Glücksfall gewesen sein dürfte.

3. Nachgeschichte

Unter dem Titel Nachgeschichte möchte ich ein paar Daten und Fakten zusammenfassen, die die Verbundenheit des Theologen mit dem Bistum nach seiner Inkardination bezeugen.

a) Vorträge in Chur

Ich beginne mit Vorträgen und Veranstaltungen, zu denen er nach Chur eingeladen worden ist. Auch wenn einige Veranstaltungen bereits in die Zeit vor der Inkardination zurückreichen, nenne ich sie in diesem dritten Teil, um damit auch das Moment einer Kontinuität der Beziehung zu betonen. Denn was die öffentliche Wahrnehmung BALTHASARS in Chur betrifft, stelle ich mir vor, dass die Inkardination kaum als eine Zäsur empfunden worden ist, sondern dass er in den Augen des Klerus wie der Laien immer als der Basler Gelehrte und Schriftsteller, als der Vortragsredner und Leiter von Exerzitienkursen gegolten haben wird. Die folgenden Daten sind dem Mitteilungsblatt des Churer Priesterseminars St. Luzi entnommen.

Im „Sodalen-Gruss“ des Jahres 1947 wird ohne genauen Datumsvermerk ein kurzer Vortrag von Pater Hans Urs VON BALTHASAR über

ein biblisches Thema erwähnt, „der . . . neuartige und doch wieder patristisch anmutende Wege der Exegese wies“⁴². Am 18. Januar 1953 hält er auf Einladung der „Curiensis“ zwei Vorträge zur geistigen Lage Europas, die er aus der Sicht der modernen Literatur beleuchtet⁴³. Bei diesem Thema kann er zweifellos aus dem Vollen schöpfen, denn zwischen November 1941 und November 1952 hat er 51 Bändchen der „Europäischen Reihe“ der „Sammlung Klosterberg“ beim Basler Verlag Benno Schwabe herausgegeben⁴⁴. 1956 spricht er wieder auf Einladung der akademischen Verbindung „Curiensis“ über die Säkularinstitute⁴⁵. Am 25. April 1972 hält er einen Besinnungstag für die Seminaristen⁴⁶.

b) Festvorlesung bei der Inaugurationsfeier 1975/76 der Theologischen Hochschule Chur am 20. Oktober 1975

Zur Inaugurationsfeier des akademischen Jahres 1975/76 lädt der Rektor BALTHASAR zu einem Festvortrag ein. Die 1968 errichtete Theologische Hochschule eröffnet das Studienjahr in einem festlichen Rahmen. Ein von F[elix]. HEINZER gezeichneter Bericht gibt einen lebendigen Eindruck des abendlichen Festaktes am Montag, dem 20. Oktober 1975, bei dem der Rektor, Professor Aladár GAJÁRY (* 1929), neben dem Bischof Johannes VONDERACH eine stattliche Zahl von Ehrengästen begrüßen kann. Der Bassist Linus DAVID, begleitet von Roman CANTIENI, singt zwei Lieder aus dem Zyklus „Vier ernste Gesänge“ (Nr. 2: „Ich wandte

⁴² Sodalen-Gruss der Priester-Kongregation Chur 1947 (Chur 1947) 14.

⁴³ Sodalen-Gruss der Priester-Kongregation Chur 1953 (Chur 1953) 11: „Im Rahmen der Zentralkonferenz des Schweizerischen Studentenvereins ‚Europa‘ entwickelte am 18. Januar H. H. Dr. Urs von Balthasar auf Einladung der Curiensis in zwei Vorträgen aus dem Pulsschlag der Zeit in der modernen Literatur heraus die geistige Lage Europas und liess dabei die bedeutungsschwere Schicksalsstunde der Gegenwart dramatisch vor unserm Geist erstehen“.

⁴⁴ Vgl. Manfred LOCHBRUNNER, „Grundsteine zu einem geistigen Europa sammeln . . .“. Hans Urs von Balthasar als Herausgeber der Sammlung „Klosterberg. Europäische Reihe“ (1942–1952), in: DERS., Hans Urs von Balthasar als Autor, Herausgeber und Verleger (oben Anm. 23) 9–58.

⁴⁵ Sodalen-Gruss der Priester-Kongregation Chur 1956 (Chur 1956) 14.

⁴⁶ Priesterseminar St. Luzi Chur, Sodalengruss 1972 (Chur 1972) 12. – Ich bedanke mich bei Frau Professor Eva-Maria FABER, die mir das Material in Kopien zugänglich gemacht hat.

mich“, Nr. 4: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete“), opus 121 von Johannes BRAHMS (1833–1897). Das Thema der Vorlesung lautet „Das eine Dogma und die vielen Dogmen“. Ich möchte die vortreffliche Zusammenfassung des Berichterstatters zitieren.

„Zunächst machte er [BALTHASAR] deutlich, dass es sich hier um eine Thematik handle, die sich innerhalb der katholischen Kirche, im Bereich der Oekumene, aber auch für viele suchende Menschen ausserhalb der christlichen Konfessionen als reales und existentielles Problem stelle. Es sei letztlich die Frage, wie der Weg von der Vielfalt zum Einigen gefunden werden könne, und ob dieses allem religiösen Erfahren eigene Bestreben, zum Wesentlichen und Zentralen vorzustossen, sich nicht gerade an der Vielfalt und am satzhaften Nebeneinanderstehen der katholischen Dogmen – und damit indirekt auch am Lehramt – stossen müsse. In einer weitgespannten Schau durch die Heilsgeschichte führte Balthasar seine Zuhörer zu jenem Brennpunkt, auf den hin alles zielt und aus dem alles sich erhellt: nämlich auf Jesus Christus, den menschengewordenen Gott hin, und zwar auf Kreuz und Auferstehung als Gipfelpunkt und Vollendung des Kommens Gottes für die Welt. Der Redner deutete diesen Brennpunkt als die Manifestation Gottes, die alles, was Menschen – vor allem das Volk Israel – von Gott her bis dahin erfahren und erahnt haben, erfüllt und überholt. Gott enthüllt sich da als ‚Gott für uns‘, aber dies geschieht im Paradox: die Gottesnähe und -zuwendung wird der Menschheit dadurch geschenkt, dass der Sohn im Höhepunkt seiner Hingabe die ‚Nichterfahrung‘ Gottes macht, die Erfahrung der Verlassenheit und des ‚Umsonst‘, des ohne-Antwort-Bleibens. Damit weist das Für-uns-Sein Gottes im Kreuz alles menschliche Beanspruchen und Habhaftwerden der Zuwendung Gottes zurück und enthüllt diese als freies und ungeschuldetes Geschenk der Liebe Gottes. Nur aus diesem einen Geheimnis heraus können wir es wagen, die eingangs aufgezeigte Problematik anzugehen. Das eine Wort Gottes ruft unsere Antwort hervor, welche aber, weil wir Menschen sind, immer nur ein ‚Umschreiten‘ des Geheimnisses, ein Sich-Herantasten von verschiedenen Seiten sein kann. So entfaltet sich die Antwort des Glaubens in vielfältigen Glaubenssätzen, die das Christusgeschehen und das,

was von Gott durch dieses Geschehen hindurch sagbar wird, zu erfassen suchen: nicht primär als Definitionen für Menschen, sondern als preisendes Bekenntnis jenes Für-uns-Seins Gottes, als Lob Gottes also – eben als Antwort. Weil aber diese Zuwendung Gottes zu uns Menschen sich im Fleisch ereignet hat, in der konkreten Leiblichkeit Jesu Christi, will sie auch in einem konkreten und deshalb strukturierten Organismus gegenwärtig bleiben. Hier wäre der Ansatzpunkt für die dogmatischen Aussagen über die Kirche, über das Amt, über die Sakramente. Und gerade diese Tatsache des leibhaftigen Für-uns-Seins Gottes verlangt nach einer Antwort auf Seiten des Menschen, die wiederum im Fleisch geschieht, d. h. in einer konkreten hier und jetzt konsequent gelebten Nachfolge Christi. Dass diese Antwort gegeben werden kann und einmal auch tatsächlich ganz gegeben worden ist, leuchtet auf in den marianischen Dogmen. So erscheinen Kreuz und Auferstehung als die Mitte der Geschichte zwischen Gott und den Menschen und als Schnittpunkt gegensätzlicher Dimensionen und Realitäten: im endlichen Ereignis die unendliche Fülle, in der Zeit die Ewigkeit, durch die menschliche Schuld aufleuchtend und sie umfangend das Erbarmen Gottes, absoluter, lebendiger Geist in kontingenter Struktur – letztlich die Einheit und Einzigkeit nicht neben, sondern in der Vielfalt menschlich-irdischer Ausdrucksformen⁴⁷.

Wem die Theologie BALTHASARS vertraut ist, erkennt in dem Resümee des Berichterstatters bis auf die Diktion hin authentischen BALTHASAR. Es ist sein beständiges Ringen um das Problem von Einheit und Vielheit, dessen theologische Aspekte er in einigen Opuscula wie „Einfaltungen. Auf Wegen christlicher Einigung“ (München 1969) oder „Die Wahrheit ist symphonisch. Aspekte des christlichen Pluralismus“ (Einsiedeln 1972) erörtert hat.

⁴⁷ Felix HEINZER, Festliche Eröffnung des Studienjahres 1975/76 an der Theologischen Hochschule Chur, Daktyloskript 3 Blätter DIN A 4, nur r. – Zu Felix HEINZER (* 1955) vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender. Bio-bibliographisches Verzeichnis deutschsprachiger Wissenschaftler der Gegenwart, 20. Ausgabe 1: A–H (München 2005) 1276.

c) „Fragen der Theologie heute“ (1957) – Beitrag zur Festschrift des Priesterseminars Chur

Im Jahr nach der Inkardination war in Chur ein besonderes Jubiläum zu feiern. Am 12. November 1957 konnte das Priesterseminar St. Luzi den 150. Jahrestag seiner Gründung begehen. Drei von den damals jüngeren und rührigen Professoren bereiteten eine Festschrift vor, die rechtzeitig zum Jubiläum im Benziger Verlag erschienen ist⁴⁸. Der Band „Fragen der Theologie heute“ hat über den lokalen Anlass hinaus eine grosse theologiegeschichtliche Bedeutung gewonnen. Er ist zu einem markanten Meilenstein geworden auf dem Weg des Aufbruchs der Theologie hin zu ihrer Neuorientierung im Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils. Der Band ist ein Forschungsbericht der verschiedenen Disziplinen von der vordersten Frontlinie, zu der die deutschsprachige Theologie in dem Jahrzehnt vor dem Konzil vorgestossen war. Im nachhinein sind die „Fragen der Theologie heute“ zu einem theologiegeschichtlichen Grundbuch geworden.

Die drei Herausgeber sind Professoren des Priesterseminars Chur, die nach der Präzedenz der Dienstjahre auf der Titelei genannt werden: der Dogmatiker Johannes Feiner (1909–1985)⁴⁹, der 1938 ans Seminar berufen wurde, der seit 1950 als Philosoph und Fundamentaltheologe wirkende Joseph TRÜTSCH (* 1918) und der Moraltheologe Franz BÖCKLE (1921–1991)⁵⁰, seit 1953 am Seminar tätig.

Die Korrespondenz mit BALTHASAR führt Johannes FEINER. Er hat vom 30. September bis 8. Oktober 1950 in Colmar und dann nochmals vom 17. bis 20. Oktober 1966 in Delémont einen Theologiekurs

⁴⁸ Johannes FEINER / Josef TRÜTSCH / Franz BÖCKLE (Hrsg.), Fragen der Theologie heute (Einsiedeln / Zürich / Köln 1957). Das Werk umfasst 586 Seiten.

⁴⁹ Zu Johannes FEINER siehe Josef TRÜTSCH, „Mysterium Salutis“. Grundriss heilsgeschichtlicher Dogmatik, herausgegeben von Johannes Feiner (1909–1985) und Magnus Löhrer (* 1928), in: Stephan LEIMGRUBER / Max SCHOCH (Hrsg.), Gegen die Gottvergessenheit. Schweizer Theologen im 19. und 20. Jahrhundert (Basel / Freiburg i. Br. / Wien 1990) 440–448; DERS., Art. Feiner, Johannes, in: LThK³ 3 (1995) 1213f.

⁵⁰ Zu Franz BÖCKLE siehe Hans HALTER, Franz Böckle (* 1921) – Theonome Autonomie, in: LEIMGRUBER / SCHOCH (Hrsg.), Gegen die Gottvergessenheit (oben Anm. 49) 449–468; Gerhard HÖVER, Art. Böckle, Franz, in: LThK³ 2 (1994) 544.

für die SG/AAG gehalten⁵¹. Solche Einladungen zu den Schulungskursen deuten in der Regel auf eine persönliche Beziehung zu BALTHASAR hin.

Der Briefwechsel zwischen FEINER und BALTHASAR macht deutlich, dass dieser nicht nur als Autor willkommen war, sondern ihm auch die Aufgabe zgedacht war, namhafte Theologen ausserhalb der Schweiz für die Mitarbeit zu gewinnen. Dies spricht FEINER im Brief vom 18. November 1954 offen aus: „Es ist uns klar, dass wir eine Reihe wichtiger Mitarbeiter nur um Ihretwillen bekommen können“⁵². So soll er vor allem mit Karl RAHNER (1904–1984) verhandeln. „Dass Sie schon nächstens H. H. Prof. K. Rahner treffen, ist für unsere Angelegenheit sehr günstig. Wenn wir ihn gewinnen wollen, sind wir doch ganz auf Sie und Ihre Vermittlung angewiesen. Wir wären Ihnen also sehr dankbar, wenn Sie sich um seine Mitarbeit bemühen würden“⁵³. Dass BALTHASAR tatsächlich mit Karl RAHNER gesprochen hat, der zu dieser Zeit in Innsbruck als Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte (1949–1964) lehrte, geht aus einem geradezu amüsanten Schreiben RAHNERs an FEINER hervor: „Die Ankündigung, dass ich bis Ostern [1956] meinen Beitrag für Ihren Sammelband abliefern muss, hat mich einigermassen erschüttert, zumal ich gerade krank zu Bett liege. Ich will mich aber bemühen, bis Ostern die Sache zu machen. Nur muss ich Ihnen ganz zerknirscht gestehen: Ich weiss nicht mehr recht, welches mein Thema ist. Und bei meiner grässlichen Unordnung wird es nicht leicht sein, die Unterlagen zur Beantwortung dieser Frage wiederzufinden. Bitte haben Sie doch die himmlische Geduld und schreiben Sie mir nochmals das Thema. Da Balthasar mir ja ursprünglich alle möglichen Themen zgedacht hatte, geht mir alles im Kopf durcheinander“⁵⁴. Auf einem Entwurfspapier vom November 1954 ist RAHNER für den Beitrag

⁵¹ An beiden Kursen hat BALTHASAR mitgewirkt. Da er plötzlich erkrankte, musste der Kurs in Delémont vorzeitig abgebrochen werden.

⁵² Brief FEINERs an BALTHASAR: Chur, 18. November 1954. NB. Bei den in den Anmerkungen 52 bis 58 zitierten Briefpassagen handelt es sich um Materialien aus dem Nachlass von Prof. Johannes FEINER, die das Buchprojekt „Fragen der Theologie heute“ betreffen. Auch wenn der Nachlass noch gesperrt ist, hat Herr Diözesanarchivar Dr. Albert FISCHER die Genehmigung zur Veröffentlichung der Zitate erteilt.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Brief Karl RAHNERs an FEINER: o. O., 13. Januar 1956.

über die Eschatologie vorgesehen, während BALTHASAR die Natur-Gnade-Problematik behandeln sollte. Tatsächlich aber sind die Beiträge wohl auf BALTHASARS Initiative hin vertauscht worden.

Ein anderer Mitarbeiter, den er vermittelt hat, war der Tübinger Dogmatiker Josef Rupert GEISELMANN (1890–1970), der über das katholische Traditionsprinzip geschrieben hat⁵⁵.

Was BALTHASARS eigenen Beitrag betrifft, lesen wir im Brief vom 5. Oktober 1956 eine kurze Einschätzung von FEINER: „Gleichzeitig schicke ich Ihnen Ihrem Wunsch gemäss Ihr Ms über die Eschatologie zurück, damit Sie den Literaturnachtrag noch vornehmen können. Ihre Arbeit ist hochinteressant und reich dokumentiert und wir freuen uns, von Ihnen einen so glänzenden Beitrag in unserem Werk zu haben. Darf ich Ihnen eine Frage vorlegen. Da das Buch für einen weitem Kreis gedacht ist, könnte es sein, dass Leser, die mit den Problemen nicht so vertraut sind, den Eindruck bekommen, in der Eschatologie sei nun alles ins Wanken geraten, so dass sie nicht mehr wissen, was noch zum unauflösbaren Glaubensgut gehört. Wäre es nicht gut, Sie würden in der Einleitung mit wenigen Sätzen umschreiben, welches die unverrückbaren Glaubenswahrheiten sind und worauf sich eine Entwicklung und ein Umbau beziehen können (genauere Deutung der Dogmen, Aufbau der Eschatologie usw.)? Die Entscheidung sei Ihnen überlassen. Ich selbst wie auch Kollege Trütsch neige zu der Auffassung, eine derartige abgrenzende Vorbemerkung wäre von Nutzen“⁵⁶. Der Satz „Was in der Eschatologie zum unerschütterlichen Glaubensgut gehört, kann man in jeder guten Dogmatik nachlesen; seine Darstellung ist nicht das Thema des vorliegenden Aufsatzes“⁵⁷, könnte als knappe Antwort BALTHASARS auf den Vorschlag verstanden werden. Dagegen wurde ein Literaturverzeichnis erst der dritten Auflage (Einsiedeln³ 1960, 566–568) beigelegt.

⁵⁵ Josef Rupert GEISELMANN, Die Tradition, in: FEINER / TRÜTSCH / BÖCKLE (Hrsg.), Fragen der Theologie heute (oben Anm. 48) 69–108. – Darauf beziehen sich drei Schreiben des Konvoluts: Brief von GEISELMANN an BALTHASAR: Tübingen, 19. März 1955 (GEISELMANN sagt seine Mitarbeit zu); Briefkarte BALTHASARS an FEINER: Basel, 24. März 1955 (BALTHASAR teilt die Zusage GEISELMANNs an FEINER mit); Brief von FEINER an GEISELMANN: Chur, 29. März 1955 (FEINER bedankt sich und teilt nähere Details mit).

⁵⁶ Brief FEINERS an BALTHASAR: Chur, 5. Oktober 1956.

⁵⁷ Hans Urs VON BALTHASAR, Eschatologie, in: FEINER / TRÜTSCH / BÖCKLE (Hrsg.), Fragen der Theologie heute (oben Anm. 48) 405.

Am 16. November 1957 unmittelbar nach Erscheinen des Werkes bedankt sich FEINER mit einem Brief nach Basel: „Nun möchte ich Ihnen, auch im Namen meiner beiden Kollegen, nochmals recht herzlich danken für Ihre wertvolle Mitarbeit an unserem Gemeinschaftswerk und für Ihren ausgezeichneten Beitrag über Eschatologie. Wir sind uns bewusst, dass wir ohne Ihre Vermittlung nicht zu all den bedeutenden Mitarbeitern gekommen wären, die dem Ganzen Ansehen verschaffen“⁵⁸.

Das Werk hat in zahlreichen Rezensionen Beachtung gefunden⁵⁹. Ich möchte nur einen auch für unser Thema aussagekräftigen Passus aus einer Besprechung des damals 35 Jahre alten Churer Diözesanpriesters Josef BOMMER⁶⁰ zitieren, der später an der Theologischen Fakultät Luzern Praktische Theologie gelehrt hat. Er schrieb in den „Neuen Zürcher Nachrichten“: „Zu den drei Professoren unseres Seminars treten drei Churer Diözesanpriester: Alois Sustar⁶¹ mit ‚Der Laie in der Kirche‘, Otto Karrer mit dem Thema ‚Apostolische Nachfolge und Primat‘ und endlich Hans Urs von Balthasars ‚Eschatologie‘. Die letzten zwei Arbeiten gehören zu den Glanzpunkten des Buches und es wäre in diesem Zusammenhang aufrichtig zu wünschen, dass zwei so bedeutende Theologen dem Churer Priesterseminar durch Gastvorlesungen, Seminarien und Studienwochen in noch vermehrter Weise zur Verfügung stünden. Ausländische Beobachter wundern sich ja bisweilen nicht wenig, dass für diese beiden grössten Schweizer Theologen an unserer Landesuniversität keine Lehrstühle zur Verfügung stehen und man ihnen gar oft noch mit einem schwer verständlichen Misstrauen begegnet. Dabei täte ein Schuss theologischer Kühnheit im Angesicht einer doch wohl einzigartigen schweizerischen protestantischen Theologie (Barth, Cullmann, Brunner) unserem oft etwas schwerblütigen helvetischen Katholi-

⁵⁸ Brief FEINERS an BALTHASAR: Chur, 16. November 1957.

⁵⁹ Vgl. z. B. Richard GUTZWILLER, Fragen der Theologie heute, in: Orientierung 22 (1958) 45–48 ; Karl FUETER, Katholische Theologie und Frömmigkeit, in: Neue Zürcher Zeitung 182 (1961) 8. Juni.

⁶⁰ Zu Josef BOMMER (* 1923) siehe Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1 (oben Anm. 47) 336.

⁶¹ Zu Alois ŠUŠTAR (* 1920, 1980–1997 Erzbischof von Ljubljana/Slowenien) vgl. Korrespondenzblatt Pontificium Collegium Germanicum Hungaricum (Katalog) 114 (2005) 136.

zismus wirklich gut“⁶². BALTHASAR wird dieses Lob wohl zur Kenntnis genommen haben, aber ein grösseres Lehrengagement am Priesterseminar hätte wohl kaum seiner Absicht entsprochen. Bis zum Tod von Adrienne VON SPEYR († 17. September 1967) besass der Auftrag in Basel für ihn eine exklusive Priorität. Nach ihrem Tod verlagerte sich dank des Weitblicks von Papst PAUL VI., der ihn in die Internationale Theologenkommision berufen hat⁶³, das Schwergewicht der Arbeit auf die weltkirchliche Ebene.

Über dem Dank, den die Churer Herausgeber ihrem Autor und Vermittler gezollt haben, sollte jedoch nicht übersehen werden, dass auch BALTHASAR viel von der Präsenz in den „Fragen der Theologie heute“ profitiert hat. Der einleitende Satz: „Die Eschatologie ist der ‚Wetterwinkel‘ in der Theologie unserer Zeit“⁶⁴, ist wie ein geflügeltes Wort in die Eschatologietraktate eingedrungen. Er selbst hat den Beitrag mit einigen stilistischen Änderungen in den ersten Skizzenband „Verbum Caro“ übernommen⁶⁵. Peter HENRICI weiss zu berichten, dass ihm der Eschatologie-Faszikel im „Handbuch der Dogmengeschichte“ angetragen worden ist, den er aber nicht geschrieben hat⁶⁶. Sein Schaffen zur dogmatischen Eschatologie beschränkte sich auf Fragmente, unter denen der Churer Beitrag herausragt⁶⁷. In die inhaltlichen

⁶² Josef BOMMER, Fragen der Theologie heute, in: Neue Zürcher Nachrichten 22 (1958) 3. Januar. – Zwischen Otto KARRER und BALTHASAR besteht insofern eine gewisse Parallele, als auch KARRER nach seinem Ausschluss aus dem Jesuitenorden vom Churer Bischof Georg SCHMID VON GRÜNECK in den Diözesanklerus aufgenommen worden ist. KARRER hatte durch einen unüberlegten formellen Übertritt zum Protestantismus seinen Ordensstatus verwirkt; vgl. Viktor CONZEMIUS, Otto Karrer (1888–1976) – Theologie des Aggiornamento, in: LEIMGRUBER / SCHOCH (Hrsg.), Gegen die Gottvergessenheit (oben Anm. 49) 576–590.

⁶³ Die Berufung in die Internationale Theologenkommision erfolgte am 30. April 1969. BALTHASAR gehörte dem Gremium bis zu seinem Tod an.

⁶⁴ VON BALTHASAR, Eschatologie (oben Anm. 57) 403.

⁶⁵ Hans Urs VON BALTHASAR, Umriss der Eschatologie, in: DERS., Verbum Caro. Skizzen zur Theologie I (Einsiedeln 1960) 276–300.

⁶⁶ Peter HENRICI, Erster Blick auf Hans Urs von Balthasar, in: Karl LEHMANN / Walter KASPER (Hrsg.), Hans Urs von Balthasar. Gestalt und Werk (Köln 1989) 50.

⁶⁷ Zur Eschatologie (im theologischen Sinn) gehören noch folgende Arbeiten: der Rundfunkvortrag „Eschatologie. Die Theologie der Letzten Dinge“, in: Leonhard REINISCH (Hrsg.), Theologie heute. Eine Vortragsreihe des Bayerischen Rundfunks. Vierzehn Vorträge aus der Sicht der beiden Konfessionen (München 1959) 131–140;

Fragen einzutreten, würde die hier gewählte Perspektive überschreiten.

d) Drei Beiträge zu „Mysterium Salutis“

Die „Fragen der Theologie heute“ waren gerade ein gutes halbes Jahr auf dem Markt, da trieb den Leiter des Benziger Verlags, Oscar BETTSCHART (* 1921), der sich mit RAHNERS „Schriften zur Theologie“ einen Bestseller gesichert hatte, eine neue verlegerische Idee um. Am 3. Juli 1958 lud er die beiden Churer Professoren FEINER und TRÜTSCH, zu denen sich der in Sant’Anselmo in Rom dozierende Einsiedler Benediktiner Magnus LÖHRER (1928–1999) und der Luzerner Alttestamentler Herbert HAAG (1915–2001) dazugesellten, ins Benzigerhaus nach Einsiedeln ein, um mit ihnen ein neues Grossprojekt zu erörtern und zu planen, das den Arbeitstitel „Einführung in die Theologie“ trug und auf vier bis fünf Bände projektiert war. Diese Sitzung wurde zur Initialzündung für die heilsgeschichtliche Dogmatik „Mysterium Salutis“, deren Herausgeberschaft Johannes FEINER und Magnus LÖHRER übernahmen. Zwischen 1965 und 1976 ist das auf über 6000 Seiten angewachsene Mammutwerk von fünf in sieben Bänden erschienen⁶⁸. Ab Januar 1960 machte sich FEINER auf die Suche nach Mitarbeitern. Das endgültige Verzeichnis wird 70 Namen umfassen.

Eschatologie im Umriss, in: Hans Urs VON BALTHASAR, *Pneuma und Institution. Skizzen zur Theologie 4* (Einsiedeln 1974) 410–455; *Theodramatik 4: Das Endspiel* (Einsiedeln 1983); *Was dürfen wir hoffen? (= Kriterien 75)* (Einsiedeln 1986); *Kleiner Diskurs über die Hölle* [1987]. *Apokatastasis* [1988] (= *Neue Kriterien 1*) (Freiburg i. Br. ³1999). – Sekundärliteratur zur Eschatologie BALTHASARS: Luigi SABBIONI, *Giudizio e salvezza nell’escatologia di Hans Urs von Balthasar* (= *Fede e cultura, testi*) (Mailand 1990); Robert NANDKISORE, *Hoffnung auf Erlösung. Die Eschatologie im Werk Hans Urs von Balthasars* (Tesi Gregoriana, serie teologia 22) (Rom 1997); Daniela ENGELHARD, *Im Angesicht des Erlöser-Richters. Hans Urs von Balthasars Neuinterpretation des Gerichtgedankens* (Mainz 1999).

⁶⁸ Vgl. Magnus LÖHRER, *Zur Entstehung von Mysterium Salutis*, in: *MySal, Ergänzungsband* (Zürich / Einsiedeln / Köln 1981) 13–37; Josef TRÜTSCH, „Mysterium Salutis“. *Grundriss heilsgeschichtlicher Dogmatik*, herausgegeben von Johannes Feiner und Magnus Löhrer, in: LEIMGRUBER / SCHOCH (Hrsg.), *Gegen die Gottvergessenheit* (oben Anm. 49) 440–448.

Am 18. April [1960] vertröstet BALTHASAR den Direktor des Münchener Kösel-Verlags, der sich damals intensiv bemühte, einen Exklusivvertrag mit dem Theologen auszuhandeln, mit dem Hinweis: „Ausserdem kommen die Churer mit einem grossen Dogmatik-Ansinnen, dem ich mich aus sog. ‚Dankbarkeit‘ kaum werde entziehen können – sie drücken etwas erpresserisch auf mir herum“⁶⁹. Ein Blick in die Archivalien kann diese Bitten etwas konkretisieren.

In der Stiftsbibliothek der Benediktinerabtei Einsiedeln befinden sich die während der Planung und Verwirklichung von „Mysterium Salutis“ angefallenen Korrespondenzen der beiden Herausgeber Johannes FEINER und Magnus LÖHRER, die entsprechend den Bänden des Handbuchs geordnet sind. Am 24. Juni 2005 konnte ich ein schmales Konvolut von 46 Schriftstücken mit der Korrespondenz zwischen BALTHASAR und den Herausgebern studieren, das mir freundlicherweise vom Stiftsbibliothekar P. Dr. Odo LANG OSB vorgelegt worden ist. Die wichtigsten Erkenntnisse dieser Einsichtnahme seien kurz mitgeteilt.

Allem voran überrascht das Faktum, dass BALTHASAR für andere Themen vorgesehen war und er mit den drei Beiträgen, die aus seiner Feder stammen, jeweils relativ kurzfristig für Autoren eingesprungen ist, die aus unterschiedlichen Gründen verhindert waren. Das erste Ansinnen FEINERS war der Versuch, ihn für das grundlegende Kapitel über Heilsgeschichte („Fundamentale Theologie der Heilsgeschichte“) im ersten Band zu gewinnen. Da BALTHASAR wegen der Dringlichkeit seiner Arbeit an der theologischen Ästhetik absagt, bietet ihm der Herausgeber die Eschatologie im fünften Band an. Er erinnert sich sicher an den brillanten Aufsatz des Basler Theologen in den „Fragen der Theologie heute“. Ausserdem bleibt für einen Beitrag im letzten Band noch genug Zeit. Der Angefragte antwortet am 29. April [1960]: „Sehr verehrter lieber Herr Professor, es ist sehr freundlich von Ihnen, dass Sie mich von der ‚Heilsgeschichte‘ entlastet haben. Da die Eschatologie ja 4 Jahre Zeit hat, können wir sicher nochmals darüber reden; eigentlich mache ich nur sehr ungern zweimal das Gleiche (halte z. B. grundsätzlich keinen Vortrag über Bernanos oder Reinhold Schneider), das Leben

⁶⁹ Brief BALTHASARS an Dr. Heinrich WILD: Basel, 18. April [1960]. Das Original des Briefes befindet sich im Kösel-Archiv der Universitätsbibliothek Eichstätt.

ist zu kurz für Dubletten. Immerhin will ich gern überlegen“. Mit seiner Absage verbindet der Basler Gelehrte auch eine Kritik am Gliederungsentwurf des Kapitels. „Ich gestehe, dass mir diese ‚Heilsgeschichte‘ am Anfang ein Unbehagen einflößt; heute wird die ganze Theologie modisch historisiert und dabei bleiben die Kategorien des Geschichtlichen naiv und ungeklärt. Um 1920 wusste man wenigstens noch von ‚Ur-Geschichte‘ etc. So wie es jetzt aussieht, ist die Heilsgeschichte einfach ein eher geheimnisloser chronologischer Vorgang . . . Mir scheint es heute nötiger als je, das Christentum nicht als reine Positivität vor die Welt zu stellen, sondern in einer solchen Positivität, die wesentlich als Welterfüllung erscheint, d. h. das Schwergewicht auf die *theologia naturalis* zu legen“. Das Einleitungskapitel im ersten Band ist dann mit einer abgeänderten Gliederung von Adolf DARLAP verfasst worden. Der „Werkplan“⁷⁰ von 1960 sieht BALTHASAR als Autor des siebenten Kapitels „Allgemeine Grundlegung einer Eschatologie“ im fünften Band vor. Für das vorausgehende sechste Kapitel „Gnoseologie der eschatologischen Aussagen“ wird Joseph RATZINGER vermerkt. Doch sollte alles anders kommen.

aa) Christliche Kunst und Verkündigung

Der Abschnitt „Christliche Kunst und Verkündigung“ im ersten Band war dem Einsiedler Pater Heinrich Suso BRAUN (* 1930) zugedacht. Als dieser absagt, wendet sich P. Magnus LÖHRER am 20. Februar 1964 aus Rom mit einer dringenden Bitte an BALTHASAR, der gerade am geistesgeschichtlichen Band „Im Raum der Metaphysik“ seiner Theoästhetik schreibt. Da der Text über die christliche Kunst bis spätestens 15. August 1964 abgeliefert werden soll, schlägt der Herausgeber vor, dass der Theologe sich mit dem Zürcher Schriftsteller und Dichter Herbert MEIER (* 1928) die Arbeit teilen könnte. Doch schon nach drei Wochen, am 12. März 1964, meldet BALTHASAR dem Pater: „Verehrter Pater, es hat sich doch als viel einfacher herausgestellt, den Paragraphen allein zu schreiben (Herbert Meier hätte eben etwas ‚Dichterisches‘ gegeben). Ich

⁷⁰ Der „Werkplan“ ist abgedruckt in: *MySal* Ergänzungsband, hrsg. von Magnus LÖHRER / Christian SCHÜTZ / Dietrich WIEDERKEHR (Zürich / Einsiedeln / Köln 1981) 538–557; vgl. dazu auch die Ausführungen von Magnus LÖHRER, Einleitung, in: ebd. 25–36.

sende Ihnen den Schrieb, den ich grad abschloss, in den nächsten Tagen zu“. Das Dankeschreiben von FEINER datiert vom 25. März 1964: „Nun möchte ich Ihnen zuerst noch von Herzen danken, dass Sie so bereitwillig in die Lücke gesprungen sind und die Arbeit in so kurzer Zeit vollendet haben. P. Magnus und ich schätzen Ihre grosse Hilfsbereitschaft doppelt, da wir wissen, wie sehr Sie ständig von grossen Arbeiten und Plänen bedrängt sind. – Ihr Beitrag handelt nicht nur von der Kunst, sondern ist selbst wieder ein wirkliches Kunstwerk geworden. Ich finde die theologische Gesamtschau, in die Sie die christliche Kunst einordnen, grossartig und überzeugend. Die grossen Gedanken, die Sie in Ihrem Werk ‚Herrlichkeit‘ entfalten, bewähren sich auch in diesem Zusammenhang. Auch die heilsgeschichtliche Sicht, die für unser ganzes Werk charakteristisch sein soll, kommt in Ihrer Darstellung sehr gut zur Geltung, so dass sie sich ausgezeichnet ins Ganze einfügen lässt. Ein Künstler, der nicht Theologe ist, wäre niemals in der Lage gewesen, das Thema in dieser Weise zu behandeln. Wir sind Ihnen darum sehr dankbar, dass Sie die Arbeit selbst übernommen haben“. Es war eine noble Geste der Herausgeber, dass sie den ersten Band „in Verehrung und Dankbarkeit“ BALTHASAR zum 60. Geburtstag gewidmet haben⁷¹.

bb) Der Zugang zur Wirklichkeit Gottes

Im „Werkplan“ wird das erste Kapitel im zweiten Band „Der Zugang zur Wirklichkeit Gottes. Die Erkenntnis Gottes (Gnoseologie)“ dem Innsbrucker Philosophieprofessor Emerich CORETH SJ (* 1919) zugewiesen. Auch hier musste BALTHASAR einspringen und den Beitrag kurzfristig übernehmen⁷². Am 6. Dezember 1966 dankt ihm FEINER aus Zürich, wo er nun die Paulus-Akademie leitet (von 1966 bis 1971): „Ich habe Ihren Beitrag nach Empfang sofort durchgelesen und war davon sehr beeindruckt. Ich finde den Ansatz, den Sie gewählt haben, sehr glücklich und fruchtbar und die Ausführung ganz ausgezeichnet. Ich kann wirklich nur staunen, wie Sie eine so originale und gedankenreiche

⁷¹ MySal 1 (Einsiedeln / Zürich / Köln 1965) V. – Hans Urs VON BALTHASAR, Christliche Kunst und Verkündigung, in: ebd. 708–726.

⁷² Hans Urs VON BALTHASAR, Der Zugang zur Wirklichkeit Gottes, in: MySal 2 (Einsiedeln / Zürich / Köln 1967) 15–45. Unter dem Titel „Bewegung zu Gott“, in: DERS., Spiritus Creator. Skizzen zur Theologie 3 (Einsiedeln 1967) 13–50.

Arbeit in so kurzer Zeit und dazu in so vollendeter Form schreiben konnten. Haben Sie für Ihre rettende Hilfe vielen herzlichen Dank. Ich habe mit P. Magnus, nachdem ich Ihren Beitrag gelesen hatte, sofort telefonisch gesprochen. Wie Sie aus seinem Brief ersehen, teilt er meine Freude über Ihre Arbeit. Mit der Einfügung einiger von ihm formulierten Anmerkungen und einiger Titel in der Bibliographie sind Sie gewiss einverstanden“. Der von FEINER als glücklich und fruchtbar gerühmte Ansatz bezieht sich auf das personale Urphänomen des Erwecktwerdens des Kindes zum Selbstbewusstsein durch das Du der liebenden Mutter, ein Thema, zu dem der Theologe von seinem Freund Gustav SIEWERTH (1903–1963) angeregt worden ist⁷³.

cc) **Mysterium Paschale**

Auch beim dritten Beitrag, den BALTHASAR für das Handbuch verfasst hat, handelt es sich wieder um eine kurzfristige Auftragsarbeit⁷⁴. Leider geben die Quellen in diesem Fall keine Auskunft, wer der ursprünglich vorgesehene Autor gewesen ist. Doch haben mir zwei Zeitzeugen berichtet, dass sie bei einem Gespräch von P. Magnus LÖHRER gehört haben, dass es ein junger Jesuit gewesen sei. Obwohl man grosse Erwartungen in seine wissenschaftlichen Qualitäten gesetzt hatte, lieferte er zum vereinbarten Termin kein Manuskript ab und brachte die Herausgeber in grosse Bedrängnis. Wiederum erwies sich BALTHASAR als Not Helfer. Am 23. April 1968 bedankt sich FEINER für die Zusage: „Zunächst möchte ich Ihnen nochmals von Herzen dafür danken, dass Sie trotz zahlreicher anderer Verpflichtungen die Ausarbeitung des Abschnitts über das Mysterium paschale für den 3. Band von Mysterium

⁷³ Zur Beziehung zwischen BALTHASAR und Gustav SIEWERTH siehe Manfred LOCHBRUNNER, Hans Urs von Balthasar und seine Philosophenfreunde. Fünf Doppelporträts (Würzburg 2005) 143–188.

⁷⁴ Hans Urs VON BALTHASAR, Mysterium Paschale, in: MySal 3,2 (Einsiedeln / Zürich / Köln 1967) 133–326. Zu beachten ist der Hinweis BALTHASARS in: DERS., Theologik 2: Wahrheit Gottes (Einsiedeln 1986) 315 Anm. 1: „Ferner ersieht man aus dem vorliegenden Kapitel [Theologik 2, 314–329: „Hölle und Trinität“], dass meine ‚Theologie der Drei Tage‘ in Mysterium Salutis 3/2 (Benziger 1969) – ein rasch geschriebenes Werk, da ich kurzfristig für einen erkrankten Autor einspringen musste – den Versuch darstellt, den kühneren Lehren Adriennes von Speyr einen Weg zu bahnen“.

Salutis übernommen haben. Ich habe heute diese gute Nachricht P. Magnus telephonisch mitgeteilt; er war natürlich auch sehr erfreut darüber“.

Bereits einen Monat später, am 20. Mai 1968, schickt FEINER ein Manuskript wieder nach Basel zurück, bei dem es sich wohl um den ersten Abschnitt „Menschwerdung und Passion“ gehandelt haben dürfte. „Ich finde diese Einführung, die wesentliche Aspekte herausstellt, sehr gut und interessant. Man sieht, dass Sie mit dem Thema bestens vertraut sind. P. [Juan] Alfaro [von der Gregoriana, Rom] hätte nach unserem Werkplan die Kenosislehre darstellen sollen, behandelte sie aber nicht ausdrücklich, sondern ging gleich auf die Lehre von den Ämtern Christi ein. So ist es also wertvoll, dass Sie darauf eingehen . . . Bei der Bedeutung Ihres Themas müssen wir Ihnen selbstverständlich mehr Platz einräumen als vorgesehen. Der 3. Band erträgt dies auch besser als die anderen“. An Pfingsten (2. Juni 1968) meldete der Autor nach Zürich: „Lieber Herr Professor, obschon ich arbeite wie selten in meinem Leben, weiss ich nicht, ob ich eine anständige Theologie des Triduum Mortis bis Ende Monat hinkriege. Es ist eine enorme Literatur zu lesen und zu bedenken. Fertig wird wohl sicher die Theologie des Karfreitags und Karsamstags, ob die von Ostern hineingeht, bezweifle ich heute. Ich könnte sie zwischen dem 20. August und ca. 5. September schreiben . . . Ich tue, was ich kann, werde aber viel gestört und muss noch 4–5 Tage nach Deutschland (24.–28.), am 29.–30. haben wir Triduum [in Luzern], am 1. Juli bin ich unwiderruflich fort bis 19. August“. Doch schon früher als geplant kann er am 14. Juni [1968] signalisieren: „Lieber Herr Feiner, nun ist das Kind geboren; der Karsamstag ist fertig, und für ‚Ostern‘ warte ich bis August“. Unmittelbar nach der Rückkehr aus den Ferien schreibt er am 16. August [1968] an Magnus LÖHRER: „Verehrter Pater, eben vom Rigi zurück, wo ich die wichtigste Literatur über Auferstehung las; nun will ich versuchen, das Kapitel so rasch wie möglich zu schreiben . . . Bei der Auferstehung habe ich fast nur protestantische Literatur, d. h. wenig Patristik und Scholastik, die ganze Problematik ist halt so“. Nach nur einer Woche berichtet er am 24. August [1968] erleichtert nach Einsiedeln: „Verehrter Pater, nun hab ich meine ‚Flaissarbeit‘ über die Auferstehung ungefähr fertig, ich denke, sie Ihnen ca. auf den 30. nach Einsiedeln senden zu können – oder soll ich sie nach Rom schicken? – Der ganze 2. Teil über die exegetische Lage [MySal 3,2, 288–304] könnte meinethalber in Kleindruck gesetzt werden. Da

ich nicht Exeget bin und auch nur das Allernötigste in grösster Kürze sagen konnte, – bitte ich Sie, die Sache von einem Exegeten prüfen zu lassen und eventuell Verbesserungen anzubringen. – Das Ganze bleibt höchst fragmentarisch. Den ganzen paulinischen Aspekt liess ich weg, sonst wäre alles uferlos geworden. – Darf ich mit dieser Arbeit von *Mysterium Salutis* Abschied nehmen? Ich könnte mir etwas Ähnliches nicht mehr leisten, da Dringendstes anderes völlig beiseite stehen musste. Ich werde immer weniger Zeit für Theologie haben, da die Seelsorge jetzt brennt, und wenn es gut geht, mit knapper Not meine ‚Doxa‘ fertig bringen. So wäre ich froh, wenn das kleine Stück Eschatologie in Bd. V jemand mit mehr Musse übernehmen könnte, z. B. Lehmann“. Der Hinweis auf die Seelsorge ist im Kontext der nachkonziliaren Wirren zu lesen, die nach dem Ausbruch der Studentenunruhen vom Mai 1968 noch turbulenter geworden sind. Den Beitrag über „Allgemeine Grundlegung der Eschatologie“ im fünften Band wird Christian SCHÜTZ (* 1938) und die „Systematische Entfaltung der eschatologischen Aussagen“ der Bonner Dogmatiker Wilhelm BREUNING (* 1920) verfassen.

Es gab noch ein kurzes Nachspiel, da sich wegen eines anderen Mitarbeiters an der Christologie der Druck des Bandes ungebührlich verzögert hatte. In einer Briefkarte vom 19. Januar [1969] an FEINER insistiert BALTHASAR: „Lieber Herr Professor, aus zwingenden Gründen muss ich im Herbst [1969] meinen Band NT [Herrlichkeit 3,2,2: Neuer Bund] herausbringen, und darin muss ich gewisse Teile meines ‚Triduum‘ exakt zitieren können, bzw. darauf verweisen. Dies setzt voraus, dass der Umbruch von Band III [von *Mysterium Salutis*] bis ungefähr Mai unbedingt vorliegt. Wenn dies nicht garantiert wäre, sähe ich mich gezwungen, meinen Beitrag von Bd. III zurückzuziehen und ihn separat herauszugeben. Das soll keine Drohung sein, sondern ist eher Notwehr; ich muss mit meiner Arbeit sehr sehr genau ‚zirkeln‘, um überhaupt noch fertig zu werden“. Etwa zeitgleich mit dem zweiten Halbband von „*Mysterium Salutis* 3“ (Kirchliche Druckerlaubnis des Bischöflichen Ordinariats Chur vom 19. Juni 1969) erschien BALTHASARS Beitrag unter dem Titel „Theologie der drei Tage“ auch als selbständige Publikation bei Benziger. Als prompter Nothelfer hat der Basler Theologe sich für „*Mysterium Salutis*“ engagiert und auf diesem Weg ein hohes Mass von Dankbarkeit den Churer Kollegen, besonders dem Herausgeber Johannes FEINER erwiesen.

4. Zusammenfassung: Ein grosser Churer Diözesan

Da der biographische Zweig der BALTHASAR-Forschung erst in den Anfängen steckt und ihm die naturgemäss mühsame Arbeit zusätzlich erschwert ist, bitte ich um Nachsicht, wenn mein Versuch, die Beziehung BALTHASARS zum Bistum Chur zu erhellen, sicher nicht alle Ecken ausleuchten konnte. So bleibt es bei einer vorläufigen Bestandsaufnahme der vielfältigen Beziehungen, und die zukünftige Forschung wird noch manches weitere Detail ans Licht bringen können. Doch meine ich, dass die Rede vom grossen Churer Diözesan etwas plausibler geworden ist.

Es bleibt in der Tat das Verdienst des Churer Bischofs Christian CAMINADA (und eventuell seiner Berater), in einer kirchenpolitisch schwierigen Situation den Casus des Ex-Jesuiten BALTHASAR – wenn auch mit Verzug – gelöst zu haben. Ohne Einsicht in die Akten lässt sich freilich über die Motive des Bischofs nur spekulieren. War es Barmherzigkeit und menschliches Mitgefühl, das ihn bewogen hat? War es Wohlwollen, das ihn zu diesem Freundschaftsdienst gedrängt hat? Oder war es gar die Erkenntnis, dass ein charakterlich integrierter und geistig hochkarätiger Priester ihn um seinen Beistand – um den schützenden Bischofsmantel – ersucht hat? War er vielleicht sogar in die mystische Innenseite der Entscheidungsfindung seines Petenten eingeweiht? War er von dem einmaligen Auftrag, von der Sendung dieses Priesters überzeugt oder überkamen auch ihn Zweifel, zumal wenn von aussen kritische Stimmen oder hässliche Verleumdungen an ihn herangetragen worden sind⁷⁵? Die Wartezeit von fast sechs Jahren scheint darauf hinzudeuten, dass sich der Bischof die Entscheidung nicht leicht gemacht hat. Die Früchte seiner richtigen Entscheidung konnte er leider kaum mehr erleben, da er nach längerer Krankheit am 18. Januar 1962 verstorben ist, also zu einem Zeitpunkt, da die wahre schöpferische Kraft des Theologen sich mit dem Erscheinen des ersten Bandes der Trilogie erst abzuzeichnen beginnt.

⁷⁵ Der Brief, den FEINER am 16. November 1957 an BALTHASAR geschickt hat, enthält einen Hinweis, dass es an solch negativen Stimmen nicht gefehlt hat. Ein Churer Zeitzeuge, der den Bischof noch persönlich gekannt hat, meinte, dass auch die Betonung seiner Eigenständigkeit ein Motiv gewesen sein könnte. Er pflegte Dinge in die Hand zu nehmen und zu regeln, die andernorts nicht entschieden worden sind.

Die Inkardination BALTHASARS ist ein Ruhmesblatt in den Annalen des Bistums Chur, weil dadurch der Casus Hans Urs VON BALTHASAR eine Lösung gefunden hat, die im nachhinein geradezu providentiell erscheint. Durch die Inkardination war der *status cleri* rechtlich geregelt. Da er aber kein Gehalt vom Bistum bezog, war ihm zugleich der Freiraum garantiert, seinen Auftrag in Basel und später seinen Dienst für die Universalkirche zu erfüllen. Erst so konnte er das grosse theologische Werk in Angriff nehmen, das in den fünfzehn Bänden der Trilogie (1961–1987) zu einem Jahrhundertwerk und zu einer „Summa Theologiae“ herangewachsen ist.

Während man bei vielen Denkern, Künstlern oder Literaten nach dem Tod oft ein allmähliches Vergessenwerden beobachten kann und erst ein späteres Wiederentdecktwerden über einen Platz in der Geschichte entscheidet, trifft dieses „Gesetz“ bei BALTHASAR nicht zu. Nach seinem Tod lässt sich kein Vergessen konstatieren, sondern im Gegenteil das Interesse nimmt ständig und fast weltweit zu⁷⁶. An der Grösse des Lebenswerkes, an der Zukunftsträchtigkeit seiner Theologie gibt es m. E. keinen Zweifel mehr.

Hans Urs von BALTHASAR ist insofern ein grosser Churer Diözesan, weil dieses Bistum und sein Bischof dem Priester einen Weg ermöglicht und geebnet haben, auf dem voranschreitend er sein grosses Lebenswerk errichten konnte. Kurz vor dem Tod († 26. Juni 1988) hat seine Person und sein Werk durch die Ernennung zum Kardinal durch Papst JOHANNES PAUL II. noch die höchste kirchliche Anerkennung gefunden.

Wer als Biograph den Lebensweg BALTHASARS betrachtet, fühlt sich bisweilen an das Motto des „Seidenen Schuhs“ von Paul CLAUDEL erinnert. Der Dichter zitiert ein portugiesisches Sprichwort, das BALTHASAR so übersetzt hat: „Gott schreibt auf krummen Zeilen gerade“⁷⁷. Die gekrümmteste Linie der Vita des Basler Theologen ist in Chur begradigt worden. Das gereicht diesem Bistum auch heute noch zur Ehre.

⁷⁶ Vgl. Manfred LOCHBRUNNER, Eine Summe der Theologie im 20. Jahrhundert. Ein Versuch zur Rezeptionsgeschichte und zur Gestalt der Theologie Hans Urs von Balthasars, in: Theologische Revue 101 (2005) 354–370.

⁷⁷ „Deus escreve direito per linhas tortas“ (Portugiesisches Sprichwort).